

Att: EGMA. 32877

13 March 58

- 12 -

H 5 h e r erhob gegen mein Programm keine Einwendungen. Ich möchte mich insoweit in bezug auf Vorstehendes berichtigen, daß selbstverständlich bei dem Essen über die Programmpunkte nicht gesprochen wurde.

Um 15.30 Uhr wurden H 5 h e r und ich in einem schwarzen Mercedes 180 - der Fahrer sprach gut deutsch, war gut gekleidet und machte einen sehr gepflegten und ordentlichen Eindruck, so daß ich nicht erkennen konnte, daß es sich bei ihm um einen Russen handelt - vom Hotel abgeholt. A u ß e r m a i e r war im Hotel zurückgeblieben. Wir fuhren nach dem Stadtrand von Berlin in eine Villengegend und trafen dort abbiegend nach links schon nach 50 m etwa auf einen Schlagbaum mit einem Volkspolizisten in Uniform. Als der Polizist die Nummer des Wagens erkannte, ließ er den Schlagbaum hochgehen, so daß wir ohne anzuhalten die Sperre passieren konnten. Am 4. Haus links nach der Sperre hielten wir an und stiegen aus. Nach dem Läuten der Hausglocke erschien ein jüngerer Russe mit dem Typ eines Sekretärs, der uns nach Ablegen der Kleidungsstücke - Mäntel und Hut - in das Wohnzimmer in Hochparterre brachte. Schon nach 5 Minuten Wartezeit erschien ein jüngerer Mann, den ich wie folgt beschreiben kann:

Gegen 40 Jahre alt, 1.80 m, schlank, schwarze und glatt nach hinten gekämmte Haare, ungescheitelt, kleiner schwarzer und kurz geschnittener Schnurbart, vornehmes schmales Gesicht in blasser Farbe, gute Zähne, war sehr gut gekleidet. Trug schwarzen Anzug, weißes Hemd, schwarze Krawatte, Krawattenadel mit weißer Perle. Er trug eine desast wirkende Ordensschmalle im linken Knopfloch. Er verstand deutsch, sprach jedoch nicht deutsch.

Dieser Mann stellte sich mir in einer höflichen, aber weltmännischen Art vor, murmelte mir gegenüber seinen Namen, von dem ich nur die Endsilbe "ow" verstand und bat mit starkem Akzent, Platz zu nehmen. Er entschuldigte sich, daß er nicht deutsch könne, aber, wenn ich wiederkommen würde, könne er deutsch. Er komme in Vertretung des Herrn Generals, er sei aber durchaus in der Lage, meine Fragen zu beantworten, da er zum engsten Stab des Herrn Botschafters - damals Botschafter Paschkin - gehöre. Der General sei leider dienstlich abwesend. Mir kam

DECLASSIFIED AND RELEASED BY
CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY
SOURCE METHOD EXEMPTION 3B2B
NAZI WAR CRIMES DISCLOSURE ACT
DATE 2006

BEST AVAILABLE

das Vorbringen dieses Mannes recht eigenartig war, weil ich ja am Samstagnachmittag bei ihm war und ich mir nicht denken konnte, was der General zu dieser Zeit erleiden könnte.

H. S. h. e. r hat kein Wort gesagt, sondern schaute diesen Herrn nur immer an. Die Unterredung selbst wurde über einen Dolmetscher geführt, den ich auch beschreiben kann:

Etwa 30 Jahre, 1,74 m, breitschultrig, blond, blauäugig, ebenfalls gut angesehen, aber farbiges Haar und solche Krawatte. Der Herkunft nach zweifellos ein Balte.

Ich entwickelte nun dem Russen meine Gedanken, ging in der Einleitung von der guten wirtschaftlichen Lage in Westdeutschland aus und dem noch immer bedrückten wirtschaftlichen Lage in der Ostzone. Schon dies gefiel dem Russen nicht. Ich merkte dies an seinem Gesichtsausdruck. Das Gesicht selbst bekam nämlich hierbei Farbe. Er nahm sich sehr zusammen, trotzdem ließ er mich suende sprechen. Als ich ihm die gesamten Punkte vorgetragen hatte, schenkte er mir einen Wodka ein und sagte, indem er auf mein Wohl trank, wer von uns beiden wohl den Krieg gewonnen habe. Ich erwiderte, dass die Sieger Rußland, Amerika, Frankreich und England seien, doch der Endsieger nicht feststehe. Der Russe quittierte mein Vorbringen mit einem milden Lächeln. Ich schilderte ihm die verhältnismäßig geringen strategischen Punkte der seinerseitigen strategischen Lage der Russen im Krieg auf und fügte dem noch hinzu, wenn wir nur etwas zahlreicher gewesen wären und eine ukrainische Nationalarmee aufgestellt hätten, der Krieg wesentlich anders für uns ausgegangen wäre. Hierauf wurde der Russe wütend, sprach in der Folge sehr rasch, so daß der Dolmetscher Übersetzungsschwierigkeiten hatte. H. S. h. e. r beruhigte auf russisch den Zivilisten, der sich schon schnell wieder in der Hand hatte. Aus allem merkte ich, daß die Russen eine unendliche Angst vor dem deutschen Soldaten haben. Mindestens 20 mal wiederholte er, Rußland werde es unter keinen Umständen zulassen, daß Deutschland wieder eine schlagfertige Armee bekomme. Das Gespräch wurde dann noch in einer ruhigeren Atmosphäre fortgeführt, doch ein Ergebnis für mich befriedigend, kam nicht zustande.

BEST AVAILABLE COPY

Ich habe den Russen auch noch vorgehalten, daß sich hoch zum damaligen Zeitpunkt genügend Kriegsgefangene in Rußland befinden würden, darunter Angehörige der früheren Leibstandarte mit dem seinerzeitigen Obersturmbannführer G i n s c h e. Ganz nebenbei brachte ich auch die Sache mit meinem Schwiegersohn vor, was ihm sichtlich peinlich war. Ich erzählte diesem Frauen, daß ich von dieser Tatsache - Aufenthalt der Angehörigen der Leibstandarte und meines Schwiegersohnes in Rußland - in Frühjahr 1955 von einem gewissen M ü l l e r erfahren hatte, der sich im Winter 1954 aus einem Lager in Rußland auf die Flucht machte und danach bei mir in Warburg ersahien und mir über das Vorgewachte Bericht hatte. M ü l l e r befindet sich heute in Amerika bei seinem Bruder in Kalifornien. Seine Anschrift könnte ich möglicherweise beschaffen. Ich möchte gleich in diesem Zusammenhang sagen, daß ich von dieser Nachricht über meinen Schwiegersohn nichts meinen Angehörigen erzählte habe, weil die Nachrichten über ihn sehr unterschiedlich waren, mal hieß es, er sei tot, mal sagte man, er lebe noch, was meine Frau sehr mitgenommen hatte. Der einzige Zeuge für diese durch M ü l l e r erhaltene Nachricht ist M ü l l e r selbst. M ü l l e r kannte meinen Schwiegersohn in Rumänien sehr gut, da er in der Jugendführung in Rumänien tätig war.

Das Gespräch mit den Russen dauerte etwa 2 Stunden. Ich glaube, daß es Karlshorst war, wo ich mich damals aufhielt.

Wir fahren danach wieder in gleichen Tagen zum Hotel "Johanneshof" zurück, trafen dort wieder auf A u b e r m a i e r, aßen anschl. Abendbrot und führen nach trostreichen Worten durch H ö h e r und ohne Verabredung mit H ö h e r in den Nachtstunden nach Stuttgart.

Etwa 6 - 7 Wochen vor dem Tode des P a u l u s im Jahre 1956 hielt ich mich wiederum in Ostberlin auf. P a u l u s hatte mich durch einen persönlichen Brief von Dresden aus nach Ostberlin eingeladen. Ich wurde aufgefordert, im Flugzeug zu kommen und mich in den "Johanneshof" zu begeben, wo er mich erwarten würde. Die Flugkosten würde er mir erstatten. Darauf bin ich an einem Samstag von Stuttgart allein nach Berlin geflogen. In einem Saal, wo nur sein Adjutant - kein Aufpasser - dabei war, bat er mich mit leidenschaftlichen Worten, da er

NOT AVAILABLE

wie er sagte, vermutlich nicht mehr lange leben würde, sein Amt in der Zone zu übernehmen. Zu diesem Zeitpunkt war P a u l u s schon ein vom Feibe gezeichneter Mann, was P a u l u s selbst wußte.

Mir war durch meinen Besuch beim Offizierstreffen in Berlin und durch meine Unterhaltungen mit P a u l u s bekannt, daß dieser der Führer der in der Ostzone bestehenden sog. Nationalen Front war, in der alle ehem. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten vereint waren, die sich zum Ziel gesetzt hatten, den vaterländischen Gedanken zu pflegen und auf russenfreundlicher Grundlage die Wiedervereinigung Deutschlands und die Neutralisierung zu erreichen.

Aus innerer Überzeugung, so sagte ich P a u l u s, könne ich da nicht mitmachen und vor allem kann ich wegen meiner Einstellung nicht nach der Zone gehen, was man im Falle einer Überstufung Nachfolge des Amtes von P a u l u s von mir haben wollte. P a u l u s hat zwar noch weiterhin versucht und mich geradezu gebettelt, doch einwilligen, ich aber lehnte ab.

Als wir - P a u l u s, sein Adjutant und ich - in "Johanneshof" Abendbrot aßen, kam H 8 h e r hinzu, der diesmal recht ardentlich, im Gegensatz zu meiner bisherigen Feststellung, angezogen war. H 8 h e r wurde nicht gerade herzlich von P a u l u s empfangen. P a u l u s machte ihm sogleich Vorwürfe, daß die Sache mit Andreas S c h m i d t noch nicht geklärt sei. P a u l u s überkam plötzlich inmitten des Gesprächs ein Übelsein so daß ein Arzt geholt werden mußte. Als P a u l u s dann weg war, unterhielt ich mich nur noch eine halbe Stunde etwa mit H 8 h e r und dem Adjutanten von P a u l u s über allg. Dinge und trennte mich danach, um schlafen zu gehen. Ich wohnte in "Johanneshof". Es war mit H 8 h e r nichts Besonderes besprochen worden. Am anderen Morgen flog ich wieder nach Stuttgart zurück. Das Geld für die Flugreise erstattete mir der Adjutant des P a u l u s.

Auf Grund der durch die Polizei vorgenommenen Feststellungen im Reisebüro R o m m i n g e r in Stuttgart, bei dem ich meine Flüge nach Berlin immer angemeldet habe, und auf Grund der mir vorgehaltenen Angaben der Frau H 8 h e r ist mir in Erinnerung,

BEST AVAILABLE COPY

daß ich in der Zeit von September 1956 bis einschl. Februar 1957 insgesamt 5 mal nach Berlin geflogen bin. In einzelnen flog ich am 22.9.1956, am 5.12.1956 und am 2.2.1957 mit der planmäßigen Karaschine der PAA vormittags um 10 bzw. 11 Uhr von Stuttgart - Echterdingen nach Berlin und kehrte jeweils schon am folgenden Tag mit der Frühmaschine um 7.30 ab Tempelhof wieder nach Stuttgart zurück.

Ziel meiner vorgenannten Flüge war ein Zusammentreffen mit H 8 h e r. H 8 h e r hatte mich jeweils durch Briefe von ihm, die in München abgestempelt ^{VAPRA} und seinen offenem Namen als Absender hatten, jedoch Straßennamen von München trugen - wie beispielsweise einmal "Arenseestr.", zum sofortigen und dringenden Erscheinen bei ihm angefordert. Als Treffpunkt gab er "den alten Platz" an, womit er den Bahnhof Friedrichstraße meinte bzw. das Stück Straße zwischen dem Bahnhof und dem Hotel "Johanneshof", wo er mich glaublich schon vorher einmal oder zweimal erwartet hatte. Den weiteren Aufenthalt bestimmte H 8 h e r jeweils. In zwei Fällen von den genannten war es das Hotel "Adria" und in einem Falle wieder der "Johanneshof". Im "Johanneshof" hielten wir uns in dem schon erwähnten Zimmer auf mit Abhörvorrichtung, haben dort unter 4 Augen verhandelt und dort auch geschlafen (in gleichen Zimmer). Im Hotel "Adria" stand H 8 h e r ein Zimmer zur Verfügung, indem wir in der Zeit von September 1956 bis Februar 1957 2 mal verhandelten. Das Zimmer befand sich im II. Stock im Rückgebäude. Das Zimmer bestand aus 2 Räumen, und zwar aus einem Unterhaltungs- oder Aufenthaltsraum und einem Schlafzimmer. In einem Falle haben wir im Hotel "Adria" in dem vorbezeichneten Zimmer auch genächtigt. In diesem Zusammenhang muß ich sagen, daß, wenn ich bei H 8 h e r auch in der Folgezeit in Berlin war und dort schlief, H 8 h e r auch die Nacht über bei mir blieb. An dem einen Tag, wo wir swar im "Adria" verhandelten, aber nicht dort schliefen, übernachteten wir bei Privatleuten, H 8 h e r bei seiner Schwägerin und ich in gleichen Hause, aber ein Stock höher im 3. Stock bei einem alten alleinstehenden Herrn.

Auf Befragen: Der Name F r ö b e ist mir nicht unbekannt. Es kann sein, daß dies der Herr war, wo ich schlief.

Bei den Privatleuten schliefen wir deshalb, weil das von H 8 h e r an diesem Tag gemietete Zimmer im Hotel "Adria" im Laufe des

BEST AVAILABLE COPY

Abends belegt wurde. An diesem Tage hatte ich in Vestibül des "Adria" kurz nach dem Mittagessen noch einen ganz eigenartigen und mir bis heute noch unverständlichen Vorfall. H. S. h. e. r. hatte sich nach dem Essen, während ich in Vestibül saß, von mir getrennt, um zu telefonieren. Kurze Zeit darauf kamen 3 Männer in das Vestibül geradezu gestürzt, von denen einer ein einwandfreier Russe war, der sogleich sehr erregt telefonierte und russisch sprach. Er war dem Gesicht nach ein NKVD - Mann. Hin und her. Gestenangehöriger, wir beide erkannten uns gleichzeitig, sprachen aber kein Wort miteinander, stellte sich bei mir auf. Der dritte Mann versperrte mir den Ausgang, indem er sich bei der Tür aufstellte. Nach 10 Minuten verschwanden diese Personen, ohne ein Wort zu mir zu sagen, genau so hastig, wie sie gekommen waren und bald darauf erschien auch H. S. h. e. r. wieder bei mir. Dieser war sehr nervös und ängstlich. Ich weiß noch heute nicht und habe es nicht erfahren, was diese ganze Sache zu bedeuten hatte.

Meine Befragung: Meiner Erinnerung nach schrieb mir H. S. h. e. r. in den vorgenannten 3 Fällen die Briefe an meine Anschrift in Gerstetten.

Meine Befragung: Sowohl meine Adresse in Gerstetten als auch in Masberg bei der Fa. MKZ waren H. S. h. e. r. bekannt, ohne daß ich sie ihm gesagt hatte.

In diesem Zusammenhang muß ich erwähnen, daß H. S. h. e. r. über meinen Lebenslauf, ohne daß ich einen solchen entweder abgegeben oder ihm diesen geschildert hatte, bestens unterrichtet war.

Wenn sich nämlich die Gelegenheit schickte, machte es H. S. h. e. r. eine besondere Freude, mir zu erklären, daß er das und das von mir wüßte. Daraus entnahm ich, weil das Vorgebrachte auch den Tatsachen entsprach, daß man mich im Osten mit meiner Person schon hinreichend beschäftigt hatte.

Die Übernachtung bei den Privatleuten erfolgte in der Nacht vom 5./6.12.1956.

Bei meinen Besuchen im September 1956 und im Dezember 1956 gab mir H. S. h. e. r. Geldbeträge etwa in Höhe von 400.- DM - fest. Dieses Geld war einerseits für die Bezahlung der Flugreise und andererseits für das Honorar für die Durchsicht der jeweils von H. S. h. e. r. zu den Besprechungen mitgebrachten Manuskripte über die Entstehung und Aufstellung der estnischen, lettischen und ukrainischen Division. Ich sollte diese Manuskripte auf ihre

BEST AVAILABLE COPY

Richtigkeit prüfen, da ich ja früher während des Krieges der einasige Mann war, der diese Divisionen zum Teil gegen den Willen des Führers aufgestellt hat. Ich wusste also von a - s über diese Divisionen Bescheid und kannte auch die Führer der entsprechenden Einheiten bis zum Bataillonskommandeur. H S h e r hat mir ausdrücklich erklärt, daß die jeweiligen Geldbeträge einerseits für meine Mitarbeit an der Durchsicht der Manuskripte und andererseits zur Bezahlung der Flugreise bestimmt sind.

Ich habe die Geldbeträge jeweils auf einem Bogen Papier DIN A 4 quittieren müssen, und zwar mit dem mir von H S h e r gegebenen Namen

S c h w a b.

Frage: Auf welche Weise kamen Sie zu dem Namen S c h w a b und welche Einzelheiten wurden Ihnen in diesem Zusammenhang von H S h e r erklärt?

Antwort: H S h e r gab mir diesen Namen bei meinem Aufenthalt am 22./23.9.1956 in Ostberlin im Zimmer des Hotels "Adria", als er mir erstmals einen Geldbetrag von 400.- DM übergab und wir an diesem Tage die in Besitz des H S h e r befindlichen Unterlagen über die ostnische Division durchgesehen hatten.

Die Manuskripte, auch die in der Folgeszeit, waren immer doppelseitig geschrieben, auf DIN A 4 - Bogen und gelocht in einem Art Leitzoriner. Während H S h e r bei der Durchsicht neben mir saß, las ich mir die Manuskripte durch, änderte verschiedentlich das Geschriebene ab - ich strich sogar manchmal ganze Seiten - und habe auch die Manuskripte als von mir umgeändert mit Datum und meinem vollen Namen unterschrieben.

H S h e r sagte zu mir, der Name "Schwab" sei für meine Person festgelegt. Auf meine Frage, von wem denn dies festgelegt sei, schwieg er sich aus und grinste.

Als ich H S h e r fragte, ob denn das ein Deckname für mich sein solle, sagte er mir nichts. Lediglich erwähnte er, für ihn sei dies der Deckname meiner Person. Hierauf entgegnete ich, dies sei der schlechteste Deckname, weil ja jedermann bekannt ist, daß ich aus Schwaben bin. Ich lies mir jedenfalls die Mitteilung dieses Decknamens gefallen und habe von diesem Tage an, jede Quittung mit meinem Decknamen unterschrieben.

Frage: Haben Sie in Zusammenhang mit der Mitteilung des Decknamens einen Lebenslauf schreiben müssen und sich unterschrittlich zur Mitarbeit für den Osten unter Hinweis auf eine strenge Geheimhaltung verpflichten müssen?

Antwort: Ich habe weder einen Lebenslauf mündlich vortragen noch einen solchen schreiben oder aber mich unterschrittlich zu einer Mitarbeit für den Osten unter Geheimhaltung ver-

REST AVAILABLE

pfllichten müssen.

Frage: Hat Ihnen H S h e r gesagt, warum es notwendig ist, daß Sie einen Decknamen bekommen?

Antwort: Ja. Er erklärte mir das so: daß diese Mittungen durch viele Hände gehen würden und wenn ich mit meinem richtigen Namen unterschreiben würde, er Schwierigkeiten bekomme. Bei den Prüfstellen seien erfahrene Kommunisten, die sich sicher meines Namens erinnern würden.

Frage: In was für einem Zeitpunkt vor dem Aufenthalt am 22.9.1956 in Berlin wurde zwischen H S h e r und Ihnen vereinbart, daß Sie eines Tages von ihm nach Berlin geholt oder gerufen werden und zu welchem Zweck?

Antwort: Genau kann ich nicht festlegen. Entweder wurde eine derartige Vereinbarung zwischen H S h e r und mir zu der Zeit getroffen, als ich in Ostberlin war und den Russen in Karlshorst aufsuchte oder aber spätestens beim letzten Besuch bei P e u l u s. Er sagte mir, er würde mich dann persönlich ansprechen und dies ist ja auch dann im Hinblick auf meinen Besuch im September 1956 in Ostberlin erstmals geschehen.

Er machte mir schon zum obengenannten Zeitpunkt darüber Andeutungen, daß er meiner Mithilfe bedarf bei der Überprüfung von gefundenen Geheimakten des Reichsführers SS durch die Russen in bezug auf die Echtheit und Klarstellung der Zusammenhänge. Ich hatte schon zu diesem Zeitpunkt meine Zustimmung gegeben, daß ich dann nach Berlin kommen würde. Ich persönlich bin nämlich stark an diesen Geheimakten, die aus dem Panzertrupp des Reichsführers stammen sollten, interessiert.

Außerdem deutete er mir dabei an, daß meine Aufenthalte in Berlin den Besprechungen dienen sollten, wie Verbindung zu den in der Bundesrepublik vorhandenen politischen Parteien aufgenommen werden könnten. Ich sollte diese Verbindungen für H S h e r herstellen.

Seit der Zeit nach dem ersten Weltkrieg war ich bekannt als Fachmann für Handfeuerwaffen. Dies war eigenartigerweise auch H S h e r bekannt. Ich hatte in diesem Zusammenhang während des Krieges die Einführung des in der Welt so begehrten Sturmgewehres AA deutscher Herkunft durchgesetzt. Die Zone plante die Wiederherstellung bzw. die Neukonstruktion dieses Gewehres für Exportzwecke, wenn sie allerdings nicht über die gesamten Konstruktionspläne verfügte. Die Fertigung sollte in Suhl und die Zusammenstellung in Danzig erfolgen. H S h e r machte mir Andeutungen, daß ich mich an der Verwirklichung dieses Vorhabens beteiligen sollte.

Die Manuskripte der verschiedensten Divisionen wurden mir im September 1956 ganz überraschend von H S h e r vorgelegt.

Frage: Sie sind also dann in der Zeit von September 1956 bis Februar 1957 insgesamt 3 mal nach Berlin geflogen. Wurde zwischen H S h e r und Ihnen auch vereinbart, daß

REST AVAILABLE

Sie auf Grund seiner eiligen Briefe über München Ihren jeweiligen Anknunftstag bestätigen sollten und in welcher Form?

Antwort: Eine diesbezügliche Vereinbarung wurde nicht getroffen. Ich habe von mir aus dem H ö h e r geschrieben, daß ich nach Berlin komme, an dem von mir angegebenen Anknunftstag.

Dadurch, daß mir durch A u B e r n a i e r in Zuge gelegentlicher Unterhaltungen bekannt geworden war, daß Anknunftbestätigungen für H ö h e r in einem getarnten Text abzufassen sind und in A u B e r n a i e r bei seinen Anknunftbestätigungen anstelle von Berlin München schrieb und dazu die Uhrzeit, wandte auch ich bei meinen Mitteilungen oder Anknunftbestätigungen für H ö h e r diese Tarnung an. Ich schrieb also, daß ich um sechsende Uhr in München ankomme und bitte damit Berlin.

Auf Befragen gebe ich an, daß A u B e r n a i e r mir erzählte, daß er schon häufig an H ö h e r so geschrieben habe, wenn er ihn aufgesucht habe. Ich war mit A u B e r n a i e r letztmals im Februar dieses Jahres bei einer Zusammenkunft der DRP in Wendlingen zusammen. Bis zu diesem Zeitpunkt stand er noch mit H ö h e r in Verbindung. Ich schloß dies aus einer Bemerkung des H ö h e r mir gegenüber während der Leipziger Messe im Frühjahr 1957, als H ö h e r sich noch A u B e r n a i e r bei mir erkundigte und erklärte, er wisse ihn wieder einmal zu sich holen.

Frage: Wenn Sie die eiligen Briefe des H ö h e r beantwortet haben wollten, an welche Adresse richteten Sie diese Briefe und von wem erfahren Sie die Anschrift des H ö h e r bzw. wie schreiben Sie H ö h e r auf dem Briefumschlag an und welchen Absender gebrauchten Sie?

Antwort: Die Adresse von H ö h e r, nämlich

Wolfgang H ö h e r,
Leipzig C 1,
Thomasstr. 2,

hebe ich mir von A u B e r n a i e r geben lassen. H ö h e r hatte sie mir nicht gegeben. Unter dieser Anschrift schrieb ich meine Post an H ö h e r bis in die letzte Zeit. Als Absender gebrauchte ich den Decknamen "Schwab", Stuttgart - Vaihingen. Die Anwendung dieses Absenders stammte von mir, d. h. der Gedanke dazu, weil ich befürchtete, daß meine Briefe nicht ankommen bei H ö h e r.

Auf Befragen erkläre ich, daß ich letzter der Meinung war, in Leipzig, Thomasstr. 2, würde sich die Dienststelle des H ö h e r befinden. Später wurde ich in meiner Annahme dadurch bestätigt, daß während der Leipziger Messe zum H ö h e r einmal fragte, ob ich etwas drängen hätte, wenn er die Thomasstr. anrufen würde und seine Sekretärin für den Abend einlade.

Frage: Sie erwähnten oben die Dienststelle des H ö h e r. Ist Ihnen bekannt geworden, um was es sich für eine Dienststelle handelt?

BEST AVAILABLE

Antwort: Nein.

FRAGE: Wissen Sie im einzelnen, welcher Art die Verbindung des H S h e r zu A u S e r m a i e r ist? Hat Ihnen A u S e r m a i e r darüber mal gelegentlich Andeutungen gemacht, was er für H S h e r zu tun hat?

Antwort: Nein.

FRAGE: Seit wann war Ihnen bekannt, wo H S h e r überhaupt wohnt?

Antwort: Seit der Leipziger Frühjahrsmesse 1957. Darauf komme ich noch zu sprechen.

Wie schon gesagt, wurden bei meinen Besuchen in Ostberlin in der Zeit von September 1956 bis Februar 1957 die Manuskripte über die früheren Waffen - SS Divisionen aus dem Osten von H S h e r und mir durchgesprochen.

Darüber hinaus wurden natürlich auch noch andere Dinge erwähnt und besprochen, die ich nun im Folgenden schildern will, ohne jedoch den genauen Tag der Behandlung dieser Dinge anzugeben.

Es war gänzlich bei seinem Besuch in September 1956, als mir H S h e r im Zimmer des Hotels "Adria" 3 Waffenkataloge vorlegte. Es handelte sich um solche über Handschnellfeuerwaffen der Firmen

- a) Herital, Mittich,
- b) FE, Chicago und
- c) Getma, Madrid.

Von den mir vorgelegten Katalogen interessierte sich H S h e r brennend für die Waffen der Firma C e t m e, Madrid, und zwar deshalb, weil diese Fa. das ehem. deutsche Sturmgewehr 44 weiterentwickelt und zu einer Leistung gebracht hat, die gegenüber allen anderen Waffen gleicher Art in der ganzen Welt unübertroffen ist. Die Leistung wird dadurch erreicht, daß Lauf und Rückstoß verbessert, die Pulverladung um 32,0, 2 Gramm verstärkt und das Geschos eine Vorn bekommen hat, bei welcher der Luftwiderstand weitgehend ausgeschaltet ist. Ich sagte zu H S h e r, ich würde diese Waffe nach der Beschreibung sehr gut kennen. Soviel ich weiß, ist geplant, die Bundeswehr mit dieser Waffe auszustatten und in Lisens in Oberdorf am Neckar selbst zu bauen. H S h e r

BEST AVAILABLE COPY

verlangte von mir die umgehende Beschaffung des Gewehres mit Munition. Als ich ihm bedeutete, daß dies aus Gründen der Strafbarkeit für mich nicht in Frage komme, ich aber jederzeit in der Lage wäre, das Gewehr zu beschaffen, forderte er mich auf, dann wenigstens 10 Patronen zu besorgen. Auch dies lehnte ich ihm ab, weil ich mich nicht strafbar machen wollte. H 8 h e r war darüber sehr erobst. H 8 h e r hat bis zu seinem letzten Besuch im September dieses Jahres nicht aufgehört, laufend mich zur Beschaffung der Waffe wie auch der Munition zu bewegen.

- Frage:
1. Von wem haben Sie erfahren, daß dieses Gewehr in der Bundesrepublik hergestellt und bei der Bundeswehr eingeführt werden soll?
 2. Auf welchem Wege wäre es für Sie ein Leichtes gewesen, Gewehr und Munition aus Spanien zu beschaffen?

Antwort: Zu 1. Ich entnahm dies aus der Tagespresse, den Stuttgarter Nachrichten, vor etwa einem halben Jahr.
Zu 2. Sowohl in Spanien, Madrid, als auch in der Schweiz, Oelikon, wird diese Waffe hergestellt. Der bei H 8 h e r vorgelegene Katalog war von der Madrider Firma in deutscher Sprache herausgegeben und mit dem Stempel der Firma in Oelikon verbreitet worden.

Ich hätte das Gewehr aus der Schweiz jederzeit bekommen können, da es dort an vertrauenswürdigen Personen auch einzeln abgegeben wird. Aus der Zeit des 2. Weltkriegs kenne ich einen schweizerischen Offizier Hans H e r s c h e, wohnhaft in Hergiswil am See, Postfach Zürich 14, Telefon 236, der den Inhaber der Firma O e r l i h o n gut kennt und über den ich eine Waffe mit Munition jederzeit erhalten hätte.

Wahrscheinlich am 5.4.12.1956 wieder in den Zim-er bei H 8 h e r in Hotel "Adria" erklärte er mir, daß er den Ungarneinsatz als Berichterstatter mitgemacht habe. Die Art der Erzählung erregte mich sichtlich, weil er die ganze Sache so darstellte, als würde es allen aufständischen Ungarn recht geschehen, daß sie vernichtet werden. Ich erklärte ihm, daß ich es sehr bedauere, wenn das Auslösungssignal für den Aufstand aus dem Westen gekommen wäre. Ich hätte ihm - H 8 h e r - immer für einen guten Deutschen gehalten, ob er denn nicht gesehen hätte, daß die Aufständischen in erster Linie deutschstämmige Ungarn oder Volkdeutsche gewesen seien. H 8 h e r behauptete dann, daß viele Deutsche zu dem Aufstand nach Ungarn gekommen seien und daß die Organisatoren zweifellos in den Personen Dr. Wilhelm H 8 t t l und W a n n e k

BEST AVAILABLE C

zu suchen seien. Ich kenne beide sehr gut. W a n n e k war SS - Oberstaubannführer in SD und Sachbearbeiter für den Südost-
raum, heute wohnhaft in Brens, LK. Heidenheim, Dorfstraße.
Dr. H ö t t a l war der frühere SD - Führer in Ungarn, heute woh-
nhaft in Altsaussee, Österreich. H ö h e r bat mich, beide aufzu-
suchen und sagte, es stehen unbegrenzte Geldmittel zur Verfügung,
wenn der Nachweis gelingen würde, daß diese beiden Personen
in Dienat der Organisation G e h l e n oder des Senders " Freies
Europa " stehen. Ich lehnte das Ansinnen H ö h e r s ab. Ich habe,
um etwas im Sinne H ö h e r s in Erfahrung zu bringen, mit keinem
der beiden Herren Verbindung aufgenommen.

Auf Befragen erkläre ich auch an dieser Stelle, daß ich auch
keine Versuche unternommen habe, in den Besitz eines Gewehres
der Fa. C e t s e oder der Munition zu kommen.

Vermutlich am 2. Februar 1957 brachte mich H ö h e r in dem
besagten Zimmer im Hotel " Johanneshof " mit einem Herrn der
Zonenwirtschaftsverwaltung, dessen Namen ich aber heute nicht
mehr weiß, zusammen, nachdem ich schon längere Zeit vorher
gegenüber H ö h e r mich über die von der DDR in Ägypten veran-
staltete Ausstellung kritisch geäußert hatte. Ich erklärte auch
H ö h e r, daß die DDR uns in Ägypten in verschiedenen Waren sehr
blüht habe, abgesehen von einer in Kairo von der DDR ausgestell-
ten gläsernen Jungfrau in Lebensgröße, die das größte Mißfallen
der streng gläubigen Moslems ausgelöst hat. Ich selbst war zu
dieser Zeit gerade im Auftrage des H i r e c h - Konzerns in
Kairo und kannte die Ausstellung und das Echo unter der dortigen
Bevölkerung gut. In vorstehendem Sinne äußerte ich mich auch gegen-
über dem Mann von der Zonenverwaltung. Dieser bot mir eine Stelle
bei ihnen in der Zone an, wo ich viel Geld verdienen könnte.
Ich lehnte aber auch diesmal ab aus Gründen meiner weltanschau-
lichen Überzeugung.

Nachdem H ö h e r mir gegenüber in der Zeit von September 1956
bis Februar 1957 außer der Sache mit den Manuskripten noch mit
den obigen Anliegen kam, war mir klar, daß H ö h e r neben seiner
Tätigkeit als Angehöriger des Nationalrats noch für einen örtlichen
Nachrichtendienst arbeitet. H ö h e r hat mir aber das niemals
offen gesagt, sondern als ich ihn deshalb fragte, erklärte er mir,
er mache diese Sachen so nebenbei.

BEST AVAILABLE COPY

Vermerk:

Die Vernehmung des Beschuldigten wird an dieser Stelle wegen seiner Zurückbringung in die Haftanstalt unterbrochen. Die Vernehmung wird morgen fortgesetzt.

Geschlossen:

W. Landkron

(Landkron) KOM.

selbst gelesen, genehmigt und unterschrieben:

Gottlob Berger
(Gottlob Berger)

o.Zt. Stuttgart, den 13. 12. 57

Fortsetzung der Vernehmung:

Frage:

Herr Berger, Sie sagten gestern am Schluß Ihrer Vernehmung noch, daß Sie sich auf Grund der Anliegen bzw. Ansinnen, die Ihnen Herr H e r in der Zeit von September 1956 bis Februar 1957 stellte, klar darüber waren, daß H e r neben seiner Tätigkeit für den Nationalrat auch nachrichtendienstlich, und zwar für einen östlichen Nachrichtendienst arbeitet. Hielten Sie H e r für einen Angehörigen des russischen Nachrichtendienstes oder einen solchen des ostzonalen Dienstes?

Antwort:

Ich hielt H e r zunächst für einen Angehörigen oder Mitarbeiter des Ostzonalen Nachrichtendienstes. Später, ab der Frühjahrsmesse in Leipzig 1957, hielt ich ihn für einen Mitarbeiter des russischen Nachrichtendienstes, da er mich bei der Messe offensichtlich mit einem russischen Nachrichtensmann zusammenbrachte. Ich konnte aber noch näher darauf zu sprechen.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch erwähnen, daß ich H e r für einen hauptberuflichen Journalist hielt, der seine Nachrichtentätigkeit nebenbei erledigt. In diesem Sinne hat er mich mir gegenüber glaublich schon im September 1956 ausgedrückt.

H e r interessiert sich zunehmend für alle politischen Zeitungsveröffentlichungen sowohl in der Bundesrepublik als auch in der Zone. Wenn ich mal einen Artikel in der westlichen Zeitung, beispielsweise über die Wiedervereinigung las, nahm ich diesen zu H e r mit und besprach ihn mit H e r, denn er fragte mich nach meiner Meinung.

BEST AVAILABLE COPY

Erwähnenswert scheint mir noch, daß H 5 h e r überhaupt alle Gespräche, die ich mit ihm hatte bis in die letzte Zeit mit einer allg. politischen Unterhaltung begann. H 5 h e r versuchte sich laufend dabei zu überzeugen von einem genügten Kommunismus, wie er in Rußland sei. Er hat mich mehrmals bis etwa zur Leipziger Messe 1957 eingeladen zu einer Urlaubsreise nach Rußland, wo ich mich von den dortigen Verhältnissen überzeugen könne.

Verhalt:

Bei der ge. vorst. Besprechung zur Vernehmung sagten Sie, H 5 h e r habe Ihnen einmal ein gelbliches Papier in Größe DIN A 4, eine Art Urkundenpapier, zum Unterschreiben, zur Blanko-Unterschrift, vorgelegt. Wie verhält es sich damit?

Antwort:

Wir waren sehr in Eile. Es war in der Privatwohnung am 5.12.1956 bei den Herrn F r 5 b e. Ich hatte damals den Geldbetrag von 400.- DM als meine Reisekosten und sein Honorar mit dem Namen "Schwab" unterschrieben. Die Unterschriftleistung auf dem gelblichen Papier lehnte ich ab, weil dies ja blanko geschehen sollte und ich annehmen mußte, daß H 5 h e r nachträglich etwas draufschreibt, wozu ich nicht einverstanden bin. Ich sollte damals das Stück Papier unterschreiben, ohne daß H 5 h e r mir dies näher erläuterte und ohne daß er etwas von einer Mitarbeiterverpflichtung für ihn oder einer Schweigeverpflichtung erwähnte. H 5 h e r hat dieses Stück Papier dann wieder an sich genommen. Ich weiß nicht, ob er das Papier abschl. vernichtet hat.

Auf Verhalt:

Wenn Frau H 5 h e r sagt, ich sei im Januar 1957 in Berlin gewesen, habe mit ihrem Mann in Treptow im Restaurant "Spreegarten" Abendbrot gegessen und sei anschl. weil kein Hotelzimmer mehr frei gewesen sei, bei Herrn F r 5 b e untergekommen, so muß sich Frau H 5 h e r irren. Auf Grund der Eintragungen beim Reisebüro R o m m e r in Stuttgart steht fest, daß ich am 5.12.1956 bei F r 5 b e übernachtete. Ich war im Januar 1957 nicht in Berlin, was aus meinem sichergestellten Arbeitsbuch entnommen werden kann. Richtig ist dagegen, daß ich mit H 5 h e r in dem bezeichneten Lokal in Treptow einmal ab. Dies war, so erinnere ich mich, gleichfalls am 5.12.56, und zwar im Anschluß an das plötzliche Erscheinen der 3 Personen im Vestibül des Hotels "Adria".

Verhalt:

Sie sagten bei der gestrigen bzw. vorgestrigen Besprechung zur Vernehmung außerdem, daß gelegentlich eines Zusammentreffens mit einem Russen dieser gegenüber H 5 h e r auch den Namen

P f a i f e r

erwähnte. Wie verhält es sich damit?

REST AVAILABLE

Antwort: Dies war zu dem Zeitpunkt, als ich letztmals mit A u B e r m a i e r glaublich im Sommer 1956 nach Ostberlin fuhr und von dort mit H S h e r im Wagen zu den Russen nach Karlshorst. Der Russe sagte dieses Wort verebentlich in seiner Erregung zu H S h e r, als letzterer den Russen zu beruhigen vernuchte.

Auf der Rückfahrt sagte mir H S h e r auf mein Befragen, daß dies nur eine Verwechslung gewesen sei. Ich gebrauchte nämlich zu H S h e r den Einzand, ob er denn bei den Russen einen anderen Name habe als bei den Deutschen.

Weiterhin hatte ich ihn gefragt, ob er denn im Nachrichtendienst sei, was er mir zu diesem Zeitpunkt noch entschieden abtritt. Ich hörte damals den Namen P f e i f e r in Bezug auf H S h e r zum ersten u. letzten Male.

Nach meinem Aufenthalt am 2.2.1957 in Ostberlin, traf ich mit H S h e r erst wieder auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1957, und zwar vom 10. bis 13.5.1957 zusammen. Ich kann dies auf Grund meines sichergestellten Arbeitsbuches rekonstruieren.

Ich hatte in Busberg in einer Zeitung von der Erfindung eines neuartigen Kunststoffes in der Zone gelesen, der sich mit Holz binde. Da meine Firma einen solchen Stoff sucht, um Exportgeschäfte zu machen, schrieb ich H S h e r unter der bereits bekannten Adresse an und fragte, an welche Stelle ich mich wenden könne, um diesen Kunststoff zu bekommen. Einige Tage später erhielt ich daraufhin einen Brief der Industrie- und Handelskammer, Leipzig, Herrn Direktor S i m o n, an meine Anschrift bei der Fa. WKZ in Busberg, in dem ich zur Messe eingeladen wurde. S i m o n bestätigte mir in diesem Brief das Vorhandensein dieses Kunststoffes, ferner lagen 3 Messkarten bei. Der Betriebsführer, Herr M a c h t e l persönlich, ordnete an, daß der Mitinhaber, Patentanwalt S t ö r z b e c h und ich nach Leipzig fahren sollen. Nach Rücksprache mit Herrn S t ö r z b e c h ergab es sich, daß dieser erst einen Tag später nach Leipzig fahren könne und dann aber bis zum Schluß der Messe in Leipzig bleiben wolle. Aus geschäftlichen Gründen war es mir nicht möglich, meine Abfahrt nach Leipzig um einen Tag zu verschieben. Ich fuhr daher am Sonntag, d. 10.5.1957 ab Stuttgart mit dem direkten Zug nach Leipzig und kam dort gegen 13 Uhr an. Von meinem Eintreffen in Leipzig veranlaßte ich vorher auch H S h e r unter seiner mir bekannten Anschrift, indem ich ihn mit Firmensouvenir und meinem vollen und offenen Absender einen Brief schrieb und ich ihn bat, weil ich mich in Leipzig nicht auskenne, mich um 18 Uhr am Bahnhof abzuholen.

NOT AVAILABLE COPY

H ö h e r war auch am Bahnhof, brachte mich zu einer Meldestelle für Massenträger im Hauptbahnhof und ich erhielt mein Quartier. Ich war untergebracht bei einem pensionierten Eisenbahnerinspektor, dessen Name und Anschrift mir jedoch nicht bekannt sind. H ö h e r brachte mich mit seinem Koffein, einem blauen Volkswagen, mit dem er auch in Ostberlin war und der schußsichere Scheiben hat, in mein Privatquartier. Gegen 20 Uhr holte mich H ö h e r zum Abendessen im Presseclub ab. Hier war es auch, wo er um Erlaubnis bat, bei seiner angeblichen Dienststelle, Thomassiusstraße 2, anzurufen, um seine Sekretärin einzuladen. Am diesem Abend waren H ö h e r und seine Sekretärin meine Gäste. Unser Aufenthalt dauerte bis gegen 23 Uhr in diesem Presseclub. Das Verhältnis zwischen H ö h e r und seiner Sekretärin schien mir sehr intim. Beide verwechselten auch wiederholt die Anreden, mal durften sie sich und mal wieder waren sie per " Sie ". Ich erinnere mich, daß H ö h e r seine Sekretärin mit G e r d e anredete. Ich kann mich zwar nicht mehr genau an sie erinnern, kann sie aber noch wie folgt beschreiben:

Zwischen 26 u. 28 Jahre, 1.70 m, brünett, gute Figur, gut angezogen, trug 2 Ringe (vermutl. Witwe), hat sich an den Gespräch nur wenig beteiligt, sprach gut und gewöhlt hochdeutsch.

Was mir an dieser Frau an diesem Abend auffiel, war, daß sie einem Gespräch am Nachbartisch zuhörte und sich laufend Notizen machte. Dort saß nämlich ein sehr laut sprechender und sich mit Anschein unterhaltender SED - Funktionär, was ich aus seinen Reden entnahm. Der Funktionär sprach deutsch und französisch. Inwieweit die Sekretärin sein Gespräch mit H ö h e r mitschrieb kann ich nicht sagen. Durch den Genuß von Alkohol waren wir in einer etwas angehobenen Stimmung. Ich erinnere mich nicht sehr an Einzelheiten unserer Unterhaltung.

Gegen 23 Uhr brachen wir auf und H ö h e r schaffte mich zunächst im Wagen ins Quartier. Wir verabredeten uns, daß er mich am anderen Tag um 7.30 Uhr vom Quartier abholt. Er zeigte mir zuerst die großen Ausstellungsräume von Deutschland (Bundesrepublik), der Sowjetunion und Frankreich und anschl. lud er mich zu sich in seine Wohnung ein. Es war zwischen 11 u. 12 Uhr, auf jeden

ALL INFORMATION CONTAINED HEREIN IS UNCLASSIFIED EXCEPT WHERE SHOWN OTHERWISE
DATE 11/19/01 BY 60322 UCBAW/STP/STP

AVAILABLE CO

Fall zur Mittagszeit, denn seine Ehefrau war in der Küche und
plötzlich kamen die Frauen. Die Wohnung befand sich in Leipzig,
Rothkopfbogenweg, in einem Einfamilienhaus. Dazu gehörte ein
kleiner Garten.

H. S. h. e. r stellte mich zuerst unter seinem richtigen Namen
seiner Mutter vor und knecht. seiner Frau. - waren auch die
Kinder des H. S. h. e. r, um: zwar die beiden Mädchen, anwesend.
Den Namen bekam ich erst bei meiner Abfahrt zu "nicht.

Noch vor dem Essen haben H. S. h. e. r und ich uns in Herrenzimmer
unterhalten. H. S. h. e. r begann gleich mit der ukrainischen Division
den Unterschied zu den anderen Manuskripten der estnischen,
lettischen Divisionen war alles in miserablen Deutsch geschrieben.
Die Bilder waren sehr echt, aber schlechte russische Reproduktionen
und insbesondere das Bild von B. a. n. d. e. r. a (ukrainischer
Freiheitskämpfer) war sehr verzerrt. Als ich ihn fragte, wo
denn das Original wäre, denn man könne mit diesem Manuskript
nichts anfangen, sagte er, das Original sei in ukrainischer
Sprache geschrieben, er hätte es nicht. Ich sagte, eine Korrektur
nach diesem Exemplar sei mir unmöglich. Plötzlich richtete
H. S. h. e. r an mich die Frage: "Was ist eigentlich dieser
B. a. n. d. e. r. a?" Ich leachte ihn an und erwiderte: "Den bekommen
die Russen nie, der ist in Amerika." H. S. h. e. r antwortete:
"Nein, der ist in München." Ich bestritt das. Hierauf brachte
H. S. h. e. r auf der Rückseite seines Manuskriptes eine Reihe von
Bildern über B. a. n. d. e. r. a und anderen Ukrainern aus Vor-
sibirien. Es befanden sich zwei Bilder von B. a. n. d. e. r. a n. e. b. e. n.
einander, und zwar eines aus dem Jahre 1942 und das andere
war neuesten Datums, wie ich später feststellte. Ich gab ihm
einen Überblick über die Tätigkeit B. a. n. d. e. r. a während des
letzten Krieges, seinen Kampf gegen den früheren Reichskommissar
K. e. h., seine Gestapohaft, KZ-Aufenthalt, Befreiung durch mich
und letztlich daraufhin sein Ausreisen. Hierauf H. S. h. e. r:
"Es gibt Leute, die sich für ihn (B. a. n. d. e. r. a) sehr
interessieren." Ich erwiderte: "Jawohl, die NKWD". Er erzählte
mir dann, daß B. a. n. d. e. r. a noch 1945 noch 2 Jahre lang in der
Ukraine gekämpft hätte und sie somit allen Grund hätten, ihn
besonders scharf zu beobachten. H. S. h. e. r sagte, er wöchte mich an
Abend mit einem russischen Professor zusammenbringen, ob ich
damit einverstanden sei. Er gab auch den Namen an und erklärte,
dieser Mann halte sich studienhalber z. Zt. in Leipzig auf.

ALL INFORMATION CONTAINED
HEREIN IS UNCLASSIFIED
DATE 11-14-83 BY SP-6
JAN 1984

Ich sagte zu H 5 h e r, ich würde dies ungern tun, dies unsofort, als heute abend um 18 Uhr ja Herr S t 5 r e b e c h, ein Teilhaber meiner Firma, kommen würde. Wir einigten uns dann darauf, daß wir um 18 Uhr Herrn S t 5 r e b e c h von der Bahn abholen, aus dem Quartier bringen und dann gemeinsam aus Essen fahren würden. Damit war H 5 h e r einverstanden. Anschl. habe ich bei H 5 h e r am Mittag gegessen. An dem Essen nahmen Herr H 5 h e r, seine Frau und seine älteste Tochter teil. Mein Aufenthalt in der Wohnung H 5 h e r kann 2 - 3 Stunden gedauert haben. Wir haben im Wohnzimmer gegessen, möglicherweise dort auch zusammen mit Frau H 5 h e r Kaffee getrunken und hernach sog ich mich mit H 5 h e r wieder ins Herrnszimmer zurück, um weitere Besprechungen zu führen.

Gleich zu Anfang unserer Unterhaltung holt H 5 h e r aus seinem Schreibtisch unter besonderen Vorichtsmaßnahmen ein Stück weißes Papier. Er sagte, mit diesem Papier könne man wichtige Nachrichten übermitteln, ohne Gefahr zu laufen, entdeckt zu werden. Die Schriftzüge seien unsichtbar und bei der Entwicklung der mitgeteilten Nachricht müsse ein sehr kostspieliges Verfahren angewendet werden. Ich drückte H 5 h e r gegenüber mein Interesse für dieses Geheilverfahren aus, fügte jedoch hinzu, daß ich dafür keine Veranlassung hätte. H 5 h e r drängte mir das Papier auf, faltete es zusammen und steckte es in einen Umschlag und ich nahm es in meine Briefftasche. Beim Zuschließen seines Schreibtisches sah ich, daß er noch einen Stoß ähnlichen Papiers hatte, konnte aber nicht feststellen, ob es wirkliches Geheimpapier ist. Bezüglich des mir übergebenen Papiers erklärte mir H 5 h e r noch, daß es genau die Größe habe, wie das MK - Papier. Man sollte bei Anwendung des Bogens möglichst auf MK - Papier schreiben, dann das Entwicklungsverfahren sei auf dieses Papier abgestimmt.

Auf Frage: Ich habe das mir übergebene Papier nur ein einziges Mal benutzt, jedoch MK - Papier nicht verwendet. Ich teilte ihm hierbei nur mein Erscheinen in Juni 57 in Ostberlin mit. Ich richtete diesen Brief an die mir bekannte Adresse des H 5 h e r und als Absender benutzte ich meinen Namen "Sonwab", "Struttgarter". Ich habe H 5 h e r auf in diesem Brief keine Nachrichten übermittelt. Da ich auf der Vorderseite in Klarschrift ebenfalls mein Erscheinen mitgeteilt hatte, ließ H 5 h e r, wie ich dann erfuhr, mein Geschriebenes auf Rückseite in Geheinschrift gar nicht entwickeln. Ich wollte bei diesem Brief die Anwendung des mir übergebenen Papiers durch H 5 h e r nur einmal ausprobieren. Ich erwähne noch, daß mir H 5 h e r sagte, damit könne man unzählige Briefe schreiben. Man würde aber nur die Briefe

BEST AVAILABLE COPY

entwickeln, bei denen auf der ersten Seite - mit normaler Klerschrift - der Monatsname voll ausgeschrieben sei.

Was in der Wohnung H 5 h e r noch besprochen wurde, kann ich beim besten Willen nicht mehr sagen. Ich würde zweifellos auch dies noch sagen, wenn ich es noch wüßte.

Auf Verhalt zu den Angaben der Frau H 5 h e r. Es ist hierüber Vernehmlich:

Es ist richtig, daß ich in die Wohnung von H 5 h e r Geschenke mitbrachte in Form von Kaffee, Schokolade, Zigaretten, einer Bluse und eines silbernen Arabandes für die Tochter U t e, an deren Geburtstag ich mich gerade bei ihrem Vater in Oetberlin aufhielt. Ich kann mich auch noch daran erinnern, daß das Araband dem Mädchen von den Eltern erst zu Ostern übergeben werden sollte. H 5 h e r machte ich noch darauf aufmerksam, ich sollte mich nicht wundern, wenn das Mädchen sich bei mir nicht bedankt.

An die Äußerung der Frau H 5 h e r gegenüber, daß es richtig sei, was ihr Mann aus und wie er denke, erinnere ich mich nicht mehr.

Wenn ich von Unterzang des Westens durch den Kapitalismus wirklich gesprochen habe, so dann nur in dieser folgenden Form, denn dies ist nach wie vor meine Auffassung:

" Es stehen 2 kapitalistische Formen einander gegenüber. Der weiche und egoistische Privatkapitalismus des Westens dem harten und brutalen Staatskapitalismus im Osten. Deutschland kann nur herauskommen, wenn es sich von beiden Einrichtungen freimacht. Wenn man aber die Wahl hat, kann man niemand Übel nehmen, wenn er den westlichen den östlichen vorzieht."

Nur in dieser Form kann ich mich geäußert haben und Frau H 5 h e r hat sich bestimmt mißverstanden.

Es ist richtig, daß ich nach dem Essen im Herrnzimmer des H 5 h e r der Wortführer war und H 5 h e r laufend schrieb. H 5 h e r bat mich nämlich für einen Artikel, den er in der Zeitschrift schreiben wollte, über die württembergische Wirtschaftsstruktur zu berichten. Ich setzte ihn daraufhin auseinander, warum Württemberg so eine krisenfaule Wirtschaft habe, insbesondere schilderte ich ihm die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Räumen Balingen, Bödingen, Reutlingen und Großstuttgart. Hier ganz besonders die Unterbringung und Heranbringung der Arbeiterschaft der Bosch- und Mercedes-Benz - Werke. In diesem Zusammenhang sind viele Firmennamen gefallen und Namen von Personen, die den Betrieben vorstehen und diese Dinge eingeführt haben. Dieses Wissen beruht auf den allgemeinen Kenntnissen meiner Heimat und ist

NOT AVAILABLE COPY

nicht auf etwaige auftragsgemäße Erkundigungen für
H ö h e r zurückzuführen.

In welchem Zusammenhang das Wort "Gehlen" diesen
Tag in Leipzig gefallen ist, was Frau H ö h e r ge-
hört haben will, kann ich nicht sagen. Es kann sein,
daß einige Sätze von dem di-sbezüglichen Thema gesprochen
aber wie gesagt, ich würde es ohne weiteres sagen,
wenn ich mich daran erinnern könnte.

Mein Verhältnis zu H ö h e r war nicht schlecht. Dies
gebe ich ohne weiteres zu. Es mißfiel mir manches in
seiner Lebensführung, aber das beeinträchtigte unser
sonstiges Verhältnis nicht. Ich habe den H ö h e r
nicht gedurst, sondern sagte immer zu ihm E u g e n,
weil ich den Namen von anderen Personen in bezug auf
H ö h e r gelegentlich eines Abendessens im "Johannes-
hof" erfuhr. Diese Leute nannten ihn E u g e n. Ich
behielt mir diesen Namen und sprach ihn deshalb auch
immer mit E u g e n. Wenn er über München mich ab-
schrieb, unterschrieb er auch immer mit diesem Namen.
Eine Anrede des H ö h e r meiner Person mit meinem
Vornamen erfolgte nie.

Im Anschluß an seinen Besuch in der Wohnung H ö h e r gingen
H ö h e r und ich zur Ausstellung und ich besuchte den Pavillon
der Tschechen und der Polen. H ö h e r verabschiedete sich von
mir und wir vereinbarten, uns wieder um 18 Uhr im Hauptbahnhof
Leipzig, Bahnsteig 10, zu treffen.

Am Bahnhof holten wir Herrn S t ö r z b a c h ab, brachten ihn
in sein mir unbekanntes Quartier in Kogen des H ö h e r. Gegen
7 Uhr werden wir dann gemeinsam in den Presclub gefahren sein.
Dort wurde S t ö r z b a c h abgesetzt und wir fahren zu der
Besprechung mit dem angeblichen russischen Professor. Die Fahrt-
zeit dauerte etwa 30 Minuten, so daß wir kurz vor 20 Uhr in einer
unangesprochenen Wohngegend mit Etagenwohnungen eintrafen. Den Weg
hat H ö h e r genau gewußt. Nach dreimaligen Läuten öffnete
ein Diener die Tür, vermutlich war es ein Kleriker. Wir gingen in
den 2. Stock. H ö h e r konnte sich aus und er sah so aus, als
wäre er schon öfter dort gewesen. Nach 2-maligen Läuten wurden
wir in die Etagenwohnung eingeladen. Ein Dienstmädchen führte
uns in ein kleines Zimmer mit bequemen Betten, auf einem normalen
Tisch stand eine Flasche Werguth und 4 Gläser. Es brannte schlech-
tes Licht. Gleich darauf traten 2 Herren ein. Ich beschreibe
beide Personen russischen Typs wie folgt:

UNAVAILABLE CO

1. Ca. 50 Jahre, mittelgroß, verhältnismäßig schmalen Kopf, am linken Auge ausgesprochene Mongolenfalte, braune Augen, glatt rasierter, Kopfhaar spärlich, auffallend anliegende Ohren, kein gerades Gebiß, an den Zähnen des Oberkiefers war etwas nicht in Ordnung.

Gut und westlich gekleidet, dunklen bzw. schwerson Anzug, weiße Hemd, schwarze Krawatte mit 4 roten Querstreifen.

Sprach deutsch n.r zur Begrüßung und beim Abschied, sonst nur russisch.

H e r
H e r stellte mir diesen Russen als den angeblichen Professor vor, während der Professor selbst seinen Namen nannte, den ich aber nicht richtig verstand. Der Name lautete hinten mit " o " oder " ow ".

2. Ca. 40 Jahre, 1.68 m etwa, auffallend breitschultrig, schwere Hände, breites Gesicht, dunkles Haar, links geschneitelt, trug Konfektionsanzug östlichen Aussehens, braun, schon etwas abgetragen.

Sprach gut deutsch mit dem singenden Funfall der Polen aus Krakau, vermutl. Pole.

Verstehender fungierte als Dolmetscher.

Ich glaube, dann bei der folgenden Besprechung den Namen W a l t e r gehört zu haben. H e r sprach ihn aus, womit er den Dolmetscher meinte. Der Name P e u l ist von keiner Seite gefallen. Dem unter 1. Genannten sprach H e r immer mit Professor an.

Der Professor begann damit, daß auf Befehl der Regierung der Sowjetunion die Geschichten der einzelnen in der deutschen Wehrmacht kämpfenden Verbände historisch genau geschrieben würde. Er wisse, daß ich die ukrainische SS-Division aufgestellt hätte, es würden sich hier wertvolle Mitteilungen ergeben, Ich sagte ihm, daß diese Geschichte bereits von den Ukrainern geschrieben sei und sich, wie ich gehört hätte, in 2 Exemplaren in München befinden würde. Dies sagte mir B o l f einmal, der bei mir in SS - Hauptamt Sachbearbeiter für Offfragen war. Der Professor lief daraufhin etwas rot an und sagte, ich hätte ja heut schon

BEST AVAILABLE COPY

Gelegenheit gehabt, Einblick in die Übersetzung der Geschichte der ukrainischen Division zu bekommen. Ich entgegnete, daß die Übersetzung so miserabel sei, daß man sich daraus kein Bild machen könne über die Entwicklung der Division. Da würden auch die erste Stellenbesetzung und gute Fotografien fehlen, insbesondere das Bild von B a n d e r a sei völlig verzerrt. Ich spürte direkt, daß ich ihn einen Gefallen erwirge, als ich auf B a n d e r a zu sprechen kam. Er sagte ganz kurz, daß man B a n d e r a ja seine Quittung gegeben hätte, indem er mir entweichen wäre. Hierbei zog er seine Mundwinkel verächtlich nach unten. Ich erklärte, daß ich mich durchaus in die Lage des B a n d e r a von demnächst versetzen könne und sein Verhalten verstehe. Im Übrigen hätte ich noch nie so einem glühenden Nationalisten kennengelernt wie ihn, nämlich B a n d e r a. Darauf sprach der Russe mehrere Fluchworte in russisch über B a n d e r a aus, die der Dolmetscher nicht übersetzte. Zu mir gewandt, sagte er, ich würde mich nicht für einen Nationalisten einsetzen, sondern für einen Banditen, denn B a n d e r a hätte doch über 2 Jahre Bundenkrieg geführt mit deutschen und französischen Waffen und unmeßbares Leid über den Raum von Kiew bis Ukraine gebracht. Er freute sich, der Russe also, daß ich zugebe habe, daß B a n d e r a auffindig zu machen. In Wirklichkeit habe ich weder H ö h e r noch dem Russen meine Bereitschaft erklärt, B a n d e r a auffindig zu machen. H ö h e r schaute mich bei diesem Gespräch nicht an, weshalb ich ihn ansah und fragte, in was für ein Lokal er mich geführt habe. Der Dolmetscher übersetzte sofort. Der Professor merkte seinen gemachten Fehler und sprach in scharfen Ton mit H ö h e r auf russisch. Da H ö h e r erst nach entsprechenden russischen Worten suchen mußte und der Dolmetscher ihm dabei behilflich sein mußte, dauerte die Unterhaltung zwischen H ö h e r und dem Professor etwa 30 Minuten. Aus dem Mitsprachspiel der beiden schloß ich, daß es sich bei B a n d e r a um eine ernste Frage handele, daß H ö h e r sie beruhigen versuche. Ich hatte das Gefühl, als würde der Russe darauf brennen, den B a n d e r a aus der Welt zu schaffen. H ö h e r hingegen wollte durch seine beruhigenden Worte anzeigen, als würde er dies besorgen, aber zu einem ihm genehmen Zeitpunkt und keinesfalls sofort. Die ganze Situation war H ö h e r sichtlich peinlich. Er war ganz weiß im Gesicht. Meiner Meinung nach hat der Russe im weiteren Verlauf der Unterhaltung dem H ö h e r darüber Vorwürfe gemacht, daß dieser ihn über meine Person nicht

BEST AVAILABLE COPY

richtig aufgeklärt hatte. Vermutlich hat der Russe an mir gemerkt, daß ich mich mit allen Mitteln gegen ein solches Vorhaben - B a n d e r a unzuliegen - wehren würde. Die weitere Unterhaltung über die ukrainische Division verlief in einem kühlen und geschlichen Rahmen. Dabei merkte ich, daß der Russe über die tatsächliche Entwicklung der Division nicht richtig orientiert war. Am Schlusse unserer Unterhaltung, fragte mich der Dolmetscher noch im Aufstehen, ob ich davon etwas wisse, daß die "Banditen" - ukrainische Freiheitskämpfer - im Besitz von französischen Karabinern seien. Ich bejahte dies, denn ich hätte als Oberbefehlshaber in der Slowakei 3000 Karabiner nach der Ukraine, in den Raum Kolomea, schaffen lassen. Nach 1 1/2 Stunden fahren H ö h e r und ich wieder ins Pressehaus zu S t ö r s b a c h, der uns wegen dieser Verapötung nicht freundlich empfing. Untermwegs auf der Fahrt fragte ich H ö h e r noch wörtlich: "B u g e n, auf was für einen Weg willst Du mich bringen?" Ich benütete hier ausdrücklich das "Du". H ö h e r entschuldigte sich mit den Vorbereitungen, der Professor sei eben Choleriker und er drücke aus, was eben das werktätige Volk in Rußland denke.

Dem Pressehaus verließen wir erst gegen 24 Uhr. H ö h e r brachte mich und S t ö r s b a c h im Wagen nach Hause.

Am anderen Morgen suchte ich den Stand auf der Messe mit dem neuartigen Kunststoff auf. H ö h e r hatte mich und S t ö r s b a c h zur Messeanstellung abgeholt. St. u. H ö h e r waren auf der Ausstellung woanders hingegangen, ich glaube zum russischen Pavillon. Auch der Direktor S i m o n von der Industrie- und Handelskammer war mit auf die Ausstellung gekommen. Mit diesem wurden S t ö r s b a c h und ich von H ö h e r mit richtigem Namen bekanntgemacht. S i m o n hielt sich bei mir bei dem Kunststoffstand auf und ich bekam dort alles bereitwillig gezeigt und vorgeführt. Der Kauf des Kunststoffes wurde mir versagt, mit der Begründung durch S i m o n, die Rüstungsinspektion lehne einen Verkauf deshalb nach Westdeutschland ab, weil man aus diesem Material Platten machen könne, die in Panzer eingebaut, die gleiche Abwehrqualität haben, wie Panzerplatten. Während meines weiteren Aufenthaltes in Leipzig zur Messe hat sich mir nichts mehr an bemerkenswerten Dingengetragen. Ich bin dann am Mittwoch, d. 15. 3. 57, mit dem Zug wieder nach Stuttgart gefahren. Ich habe schließlich der Messe von H ö h e r kein Geld erhalten.

BEST AVAILABLE COPY

Auf Frage: Ich habe H ö h e r unter seinem richtigen Namen mit S t ö r z b e c h bekannt gemacht. Mir ist nicht bekannt, ob S t ö r z b e c h den H ö h e r auch noch unter dem Namen P f e i f e r kennt.

Auf Vorhalt: In meiner Gegenwart hat H ö h e r niemals das von mir an ihn Berichtete nachträglich mit der Schreibmaschine zu Papier gebracht. Er besuchte sich jeweils nur immer Notizen. Er ist nur manchmal von mir fortgegangen, wenn wir irgendwo saßen in einem Lokal und hat telefoniert.

Auf Vorhalt: Ich habe einen Russen niemals zusammen mit H ö h e r in einem Lokal in Leipzig aufgesucht und war auch abends in einem Lokal mit einem Russen zusammen.

Keine Unterhaltung mit H ö h e r noch in seiner Wohnung über B a n d e r a habe ich so aufgefaßt, als gab mir H ö h e r den Auftrag, mich nach der Wohnung des B a n d e r a und seinen Lebensgewohnheiten, wie beispielsweise, wo er anzutreffen ist, zu erkundigen. Schon dem H ö h e r gegenüber habe ich sein Ansinnen abgelehnt.

In der Folgesitzung bemühte ich mich, rein aus persönlichen Gründen aus früherer Zeit her mit B a n d e r a zusammenzutreffen und außerdem wollte ich ihn vor einer möglichen Überraschung aus dem Osten warnen. Ich wandte mich daher an Herrn Ludwig W o l f, München, Theresienstr. 58, den ich bat, einen Treffpunkt mit B a n d e r a vereinbaren zu wollen.

Unter Vermittlung von W o l f traf ich mich, wie aus einem sichergestellten Brief hervorgeht, am 8. Juni 1957 mit B e n - d e r a und seinem Stabführer B e n z a l in München. Ich verabredete mich zunächst mit W o l f in Hotel AMBA in München und dieser fuhr dann mit mir in einer Taxe zu B a n d e r a, und zwar in eine Wohnung, deren Lage mir unbekannt ist. An meiner Fahrt nach München nahm seine Tochter H e l g a r t teil, die auch mit ihrem Koffer fuhr. Sie nahm lediglich an der Vorbereitung mit W o l f in Hotel "AMBA" teil.

Zunächst erkundigte ich mich bei B a n d e r a nach seinem Ergehen. Er versicherte, das er einen Großteil der Ukrainer, in der ganzen Welt zusammengefaßt hätte, insbesondere die Angehörigen der sich vornehmlich in England, Amerika und Australien befindlichen ukrainischen SS-Division. Er erzählte mir weiter über sein Leben am Schluß des Krieges und seinen anschließ. Aufenthalt in München, wo er anfangs unter falschem Namen gelebt habe. Ich fragte ihn, ob er

BEST AVAILABLE COPY

etwas über die Bandenkämpfe in der Ukraine nach dem Krieg wissen würde. Hierauf antwortete er mir, daß er diese Kämpfe persönlich nicht geleitet hätte, sondern, daß sich einzelne Führer seines Regiments bedient hätten. Herrn B e n z a l stellte B a n d e r a als seinen Chef des Stabes vor. Zum Schluß sagte ich zu diesem: " Herr B e n z a l, sind wohl zugleich der Kommandeur der Stabswache. " Hierauf erwiderte er mir: " Stabswache ist wohl etwas übertrieben. " Ich sagte: " Haben Sie Ihre Leute in der Hand? " B e n z a l: " Jawohl. " Hierbei sah er mich scharf an und verstand, was ich damit sagen wollte. In dieser Form habe ich B a n d e r a über B e n z a l gewarnt. Dies ist auf Grund meiner Erfahrungen die Form, in der sich die Leute aus den Osten gegenseitig warnen.

Ich habe mich anschl. noch mit C o l f über B e n z a l unterhalten und dieser konnte sich nach Kenntnis der Sache beruhigen, da er genau wußte, daß B e n z a l eine unerbittlich harte Hand hatte und das Leben B a n d e r a s nach jeder Seite hin gesichert sei.

Über dieses Gespräch mit B a n d e r a habe ich meine Tochter H e l g a r t informiert und sie gebeten, anlässlich ihrer Urlaubreise den H ö h e r insofern zu berichten, daß die Annahme des russischen Professors in Leipzig in keiner Form der Wirklichkeit entsprechen würde. Dieser Auftrag wurde von meiner Tochter H e l g a r t anfangs August 1957 ausgeführt. Sie hat H ö h e r in Ostberlin im Hotel " Adria " aufgesucht, und zwar sind beide im dortigen Vestibül zusammengetroffen. Meiner Tochter H e l g a r t habe ich noch Geschenke in Form von Kaffee, Kakao, Tee, Schokolade und Zigaretten in einem Preis von etwa 50 DM für H ö h e r mitgegeben. Meine Tochter hat H ö h e r vorher über ihre Ankunft in Ostberlin brieflich verständigt, indem sie an die von mir ihr mitgeteilte Adresse des H ö h e r nach Leipzig schrieb. In diesem Zusammenhang erkläre ich auf Befragen, daß meine Tochter H e l g a r t von meiner Verbindung zu H ö h e r etwa seit Herbst 1956 wußte. Der Grund meiner Verbindung war ihr nicht bekannt, doch wertete sie mir etwa im Frühjahr dieses Jahres an, daß ich wegen meines Kontaktes zu H ö h e r unter schweren Druck zu leiden habe. Mir ist über meine Tochter bekannt, daß sie an H ö h e r 2 Briefe glaublich schrieb, in denen von Büchern die Rede war. Diese Briefe schrieb sie aber in meinem Auftrag. Ich komme über die Büchersache

BEST AVAILABLE COPY

noch näher zu sprechen. Sonst hat meine Tochter nichts mit H 8 -
h a e r zu tun gehabt.

Auf Frage: Ich weiß nicht, was meine Tochter außer dem von
mir Aufgetragenen dem H 8 h e r in Berlin noch
besprochen und ob sie von H 8 h e r irgendwelche
Aufträge erhalten hat.

Mein nächstes Zusammentreffen mit H 8 h e r fand ausweislich
meines Kalenders 1957 und der Eintragung beim Reisebüro R o m -
m i n g e r in Stuttgart am 11.5.1957 im Hotel "Adria" in Ost-
berlin statt. Stwa in den letzten Apriltagen schrieb mir H 8 h e r
über München - dort auch abgestempelt - wieder einen Brief, ~~und~~
diesmal jedoch diesmal an meine Anschrift in Gerstetten. Abwender
war H 8 h e r unter Angabe von München und einer dort befind-
lichen Straße. In diesem Brief, den H 8 h e r wie jedesmal mit
S u g e n unterschrieben hatte, war eine besondere Dringlichkeit
meines Erscheinens in Ostberlin zum Ausdruck gebracht.
Ich traf H 8 h e r am 11.5.57 gegen 13 Uhr im Vestibül des "Adria".
Da Unterschied zu früher war H 8 h e r sehr unsicher, trank nach
einem kleinen Mittagessen 3 Kannen Kaffee und 2 große Glase Wodka.
Dann beklagte er sich bitter, daß ~~er~~ das durch ihn für S t 8 r s b a c h anlässlich der
Leipziger Messe ausgelagerte Geld von S t 8 r s b a c h noch nicht
an seine Schwägerin in Westberlin geschickt habe. H 8 h e r
forderte mich auf, S t 8 r s b a c h deshalb ~~zu~~ mahnen, was ich
ihm versprach und tatsächlich auch tat. Anschl. zeigte er mir
Zeitungsartikel der Ostzone, die sich mit meiner Person be-
schäftigten und in denen ich in der üblichen Form als ehem.
SS - Führer schlecht gemacht wurde. Ich erklärte H 8 h e r, daß
dies nichts Besonderes sei, sich jedoch auf dies hin unsere Wege
trennen würden. Außerdem hätte ich das Gefühl, daß ich auf Grund
meiner Fahrten zu ihm nach Berlin überwacht würde. H 8 h e r
beruhigte mich. Er würde sich mit dem Chef des ostzonalen Nach-
richtendienstes in Verbindung setzen, letzterer hätte derart
gute Beziehungen zum Westen, daß jede Verhaftung 2 Tage vorher
bekannt sei. H 8 h e r bedankte sich für die Zeitungsartikel ge-
zeigt zu haben und sagte mir zu, sich mit dem Schreiber, einem
Professor in Würzburg, Name würde nicht genannt, in Verbindung
zu setzen. Geschickt hatte dann H 8 h e r übergeliefert und kam
auf die Militärliteratur des Westens zu sprechen. Er interessierte
sich für einige Artikel, die in den Jahren 1953 u. 54 in den

NOT AVAILABLE COPY

verschiedensten Verlagen erschienen sind und nannte mir auch einige Überschriften, u. a. "Charte blanche", die weiteren sind mir nicht mehr erinnerlich. Ich legte ihm die Wertlosigkeit dieser Artikel nahe, doch ließ mich H ö h e r nicht überzeugen. Er behauptete, daß diese Artikel für ihn sehr wichtig seien. Ich brachte zum Ausdruck, wenn man sich an der Grenze mit solchen Artikeln erweise, so für mich sehr unangenehm werden könne. H ö h e r beruhigte mich in der Form, daß man in der Zeitung abgedruckte Artikel überall hin mitnehmen könne. Ich wies H ö h e r darauf hin, daß ich mich davon erst durch einen Juristen überzeugen lassen müßte. Selbstverständlich wäre es für mich eine Leichtfertigkeit, diese Artikel zu besorgen, so sagte ich H ö h e r, und würde mir in der Tat diese Artikel auch beschaffen, um sie interessenthalber erst einmal durchzulesen. Ich habe die Artikel noch heute in Besitz. Sie befinden sich in meinem Zimmer in Nusberg und können dort abgeholt werden.

H ö h e r bestellte dann bei mir verschiedene Bücher, deren Autoren Russen sind, die sich mit der russischen Spionage und ähnlichen Dingen befassen. Mir ~~erklärte~~ Ich erklärte ihm, daß ich noch kein Buch eines russischen Emigranten gefunden hätte, in welchem etwas wirklich Aufschlußreiches zu lesen gewesen sei. Ich würde ihm aber 2 Bücher verschaffen, die für ihn ausgezeichnet seien, insbesondere für seinen ~~gegenwärtigen~~ gegenwärtigen Zustand, d.h., aus diesen Büchern sollte er erkennen, daß sein Weg und seine Tätigkeit falsch sind und er damit aufhören soll. Es handelt sich um die Bücher von Wolfgang L e o n h e r d t "Die Revolution entläßt ihre Kinder" und ~~das Buch~~ sein Buch seiner Mutter, Frau H e u n a g, deren Buch mir den Titel noch im Moment entfallen ist. Ich habe die Bücher gekauft, aber bis heute nicht an H ö h e r abgeschickt. Sie befinden sich bei mir in Nusberg.

Am Abend in dem Lokal des "Adria" kam H ö h e r plötzlich auf einen Mann namens B e n z i n g e r, zu sprechen, dessen Adresse mir schon länger bekannt war. Er wohnt in Karlsruhe, Gerwigstr. 38 und ist als Geschäftsführer bei der Kollidafabrik E i n e r l e in Karlsruhe beschäftigt. Er war einer der Nachwuchsführer in seinerzeitigen Grenzschutz West, dem auch ich angehörte. Ich sollte zwischen B e n z i n g e r und H ö h e r eine Verbindung herstellen und B e n z i n g e r deshalb entweder selbst über ~~aber~~ aber durch einen anderen aufsuchen lassen. Ich bemerkte

BEST AVAILABLE COPY

daß eine Zusammenkunft der alten Feldjägerkommandeure schon lange geplant sei und bei dieser Gelegenheit würdich B e n z i n g e r sehr gerne darauf ansprechen. Durch meine Verbindung zu ihm - H ö h e r - sei ich aber in einen so schlechten Ruf gekommen, daß ich niemanden meiner alten Kameraden aufsuchen wagt. Diese Bemerkung beeindruckte H ö h e r sehr tief. Blitzartig kam mir ein anderer Gedanke. Ich sagte: " Herr H ö h e r, am Ende weiß ich, daß B e n z i n g e r einmal einen sehr großen Leiden in der Organisation G e h l e n hatte. Er kam beinahe um Kopf und Kragen, weil einer seiner Mitarbeiter zu den Russen überging. Unlängst sprachen Sie einmal von Frankfurt/Main, und zwar ganz ausversehen, dann sprach Sie der russische Diplomat mit P f e i z e r an. Wie heißen Sie eigentlich und sind Sie der Mann, der das Unglück über Fred B e n z i n g e r brachte? " H ö h e r hatte sich sehr in der Hand, vielleicht hatte er diese Situation schon öfter mitgemacht. Er sprang ganz empört auf, verneigte alles und riet mir zu einer Karrefahrt in Rußland auf der Krim. Er würde ihn gerne besorgen. Auf dies hin trennten wir uns. Ich ging zu Bett und H ö h e r kam erst spät ins " Adria " zum Schlafen, wobei er nicht ganz nüchtern war.

Frage:

Ist Ihnen noch in Erinnerung, in welchem Zusammenhang H ö h e r auf Frankfurt/Main zu sprechen kam und wann war das?

Antwort:

Die muß schon im Jahre 1956 gewesen sein, bei einem Gespräch über ganz allg. Dinge. Möglicherweise haben wir damals über die internationalen Luftverkehrsgesellschaften gesprochen, denn er stellte jedesmal die russische Gesellschaft mit ihren Flugzeugen als die beste der Welt hin. Aus seinen Gesprächen habe ich entnehmen können, daß er in den Jahren 1953/54 wiederholt auf dem Flugplatz Rhein-Main in Frankfurt gewesen sein muß. Möglicherweise hatte er Verbindung zu B e n z i n g e r, der in Karlsruhe für G e h l e n arbeitete. In diesem Zusammenhang erwähne ich auf Befragen, daß eine Verbindung zwischen B e n z i n g e r und H ö h e r zumindest früher bestanden haben muß, denn wie sonst käme H ö h e r auf seinen Namen.

Auf Frage:

H ö h e r wollte mir bei diesem Besuch einen ganzen Paack Hundertmarkscheine - schätzungsweise mindestens 4000 DM - mitgeben, aber ich nahm das Geld nicht an. Ich zahlte dadurch angespart werden, die Verbindung von H ö h e r zu B e n z i n g e r herzustellen. Mir schien es so, als wäre ihm die Herstellung der Verbindung zu B e n z i n g e r alles wert gewesen.

Weil wir gerade beim Gold sind, möchte ich ergänzend noch angeben, daß ich auch bei meinem Besuch im Februar 57 von H ö h e r Geld bekam, etwa einen Betrag von 500 DM. Hierfür hatte ich H ö h e r nicht zu quittieren brauchen.

NOT AVAILABLE CO

Die Gesamtsumme, die ich von H S h e r während meiner Verbindung zu ihm einerseits als Rückzahlung meiner Reisekosten oder Vorauszahlung und andererseits für meine Tätigkeit bei der Durchsicht der Lamark-Akte zusammen erhalten habe, übersteigt den Betrag von 200 DM nicht. Die Gesamtsumme kann um 4700 DM - West liegen.

Am 6. 9. 1957 erhielt ich einen Milbrief in Kuesberg, abgeschickt wiederum in München, Postamt 1, von H S h e r. In diesem bat er dringend um einen Besuch am alten Platz - Adria - Hotel -. Ich fuhr mit dem Zug nach Ostberlin und traf mit H S h e r in "Adria" zusammen. Da der Zug Verspätung hatte, traf ich erst um 11.30 Uhr am 14.9.1957 in Ostberlin ein, nachdem ich am 13.9.57 gegen 21 Uhr von Stuttgart abgefahren war. In Berlin erfuhr ich dann von H S h e r, daß er sich bloß deshalb zu sich bestellt hatte, weil er von mir die bestellten Artikel und Bücher haben wollte. Außerdem ersuchte er nochmals um die Herstellung der Verbindung zu Prof B e n s i n g e r. Als ich H S h e r über meine 2. Zusammenkunft mit B a n d e r a, B e n s a l, W o l f und meiner Tochter in München im Hotel "AKRA" am 7.9.1957 berichtete, hatte er dafür keine Interesse mehr. H S h e r gab mir Ratschläge, wie ich es machen könne, um mich mit B e n s i n g e r unauffällig in Verbindung zu setzen. Ich sollte zu B e n s i n g e r einen alten Bekannten hinschicken. Es sei auch für B e n s i n g e r sehr von Bedeutung, wenn eine Verbindung zustande kommen würde. Ich lehnte auch diesen Ratsschlag ab. Bei diesem Besuch habe ich H S h e r zu verstehen gegeben, daß ich mich von ihm trennen müsse, weil ich diese Sachen nicht mehr mitmache, um nicht noch auf meine alten Tage mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt zu kommen. H S h e r beruhigte mich, er habe alle Verbindungen nach dem Westen überprüfen lassen und es sei alles in Ordnung, weshalb ich nicht ängstlich sein sollte. Ich bin bei diesem Besuch in Berlin auch mit Frau H S h e r zusammengekommen, die anfangs eine Flugkarte für mich beschaffen sollte. Schließlich bin ich aber abends mit dem Zug über Frankfurt nach Stuttgart gefahren. Ich werde etwa gegen 19 Uhr von Berlin - Ostbahnhof abgefahren sein.

Auf Befragen gebe ich an, daß ich H S h e r meinen vorletzten und letzten Besuch in Berlin jeweils vorher durch einen Brief an die bekannte Anschrift mitteilte. Beim letzten Besuch erhielt ich von H S h e r nochmals 200 DM - West, ohne dafür quittieren zu brauchen.

NOT AVAILABLE

Um den 20. 11. 1957 erhielt ich dann noch einmal einen Brief von H 5 h e r, der diesmal in Westberlin abgeschickt war. ~~Im~~ ~~Vor~~ ~~besonder~~ ~~stand~~ ~~der~~ ~~Name~~ ~~L~~ ~~i~~ ~~p~~ ~~p~~ ~~o~~ ~~ck~~ und dahinter Kupfurstempel, ohne Nummer. Diese Zeilen im Brief waren entweder mit G e r d a oder G e r t r u d unterschrieben.

Der Inhalt war eine Aufforderung zum 14. Dezember 1957 nach Berlin zu kommen. Man hätte Grippe gehabt, von der man sich noch nicht ganz erholt hätte. Bei meinen Erscheinen würden alle bestehenden Zerwürfnisse noch vor Weihnachten ausgeräumt werden. Dies war die letzte Nachricht, die ich von H 5 h e r erhielt. Ich habe ihm nicht sehr geantwortet.

Auf Verhalt der Angaben von Frau H 5 h e r auf Blatt 12 ihrer Vernehmung:

Den Gesamtbetrag an Geld, den ich von H 5 h e r erhalten habe, habe ich bereits angegeben. Etwas 4 mal habe ich für das erhaltene Geld Quittungen mit meinem Decknamen "Schwab" unterschrieben.

In welcher Weise ich den Russen schon sehr gute Dienste geleistet haben soll ist mir bis auf die Fernordnung und Durchsicht der mir vorgelegten Manuskripte über die SS - Divisionen aus dem Osten nicht erklärlich. Ich wüßte nicht, was ich den Russen für ein Material gebracht haben soll, worüber sich Frau H 5 h e r, ohne näher darauf einzugehen, ausläßt. Ich kann ja kein Material gebracht haben, weil ich die von H 5 h e r erteilten Aufträge abgelehnt und deshalb auch nicht ausgeführt habe.

Ich kenne nur 2 Offisiere, die vermutlich für die Organisation G e h l e n arbeiten, und zwar Professor K t n e l in Mannheim und der genannte F r e d b e n s i n g e r in Karlsruhe. Ich habe keine Verbindung zu ihnen. Beide sah ich seit 1940 nicht mehr. Ich habe auch nicht brieflich mit ihnen verkehrt. Daß diese beiden vermutlich für G e h l e n arbeiten, erfuhr ich von Oberst a.D. Fritz M e u r e r, wohnhaft in Weilbühlgen bei Stuttgart, Böntgenstr., schon vor längerer Zeit.

Ich habe noch nie bis zu meiner Verbindung mit H 5 h e r mit einem Nachrichtendienst etwas zu tun gehabt. Auch nicht im 1. Weltkrieg und danach habe ich bei der deutschen Wehr gearbeitet.

Zu keinem Zeitpunkt war ich während des letzten Krieges in Jugoslawien und in Afrika eingesetzt. Ich war Chef des SS - Hauptzentes in Berlin während des 2. Krieges.

Auf Verhalt:

Wie oft ich nach Berlin geflogen bin, habe ich angegeben. Wenn Frau H 5 h e r sagt, dies sei alle 4 Wochen gewesen, so stimmt das nicht.

NOT AVAILABLE COPY

Auf Verhalt: In Hotel "Neva" in Ostberlin war ich bei meinem letzten Besuch bei H S h e r r i k i r haben in diesem Hotel Mittag gegessen. Sonst war ich noch nicht dort, sowie es sich bei dem Hotel "Neva" um das in der Nähe des Stettiner Bahnhofes handelt.

Auf Verhalt: Jedemal, wenn ich mit H S h e r r zusammenkam, habe ich ihm Geschenke gemacht in der bereits erwähnten Weise. Ich brachte ihm auch ab und zu Medikamente gegen Herzbeschwerden und Nervosität. Diese Mittel gibt es in der Zone anscheinend nicht.

Umgekehrt hat auch H S h e r r mir etwa 3 mal etwas geschenkt. In 2 Fällen war es eine Vase und einmal ein Spielhahn aus Porzellan. Ich habe noch alles daheim in Gerstetten.

Die Geschenke des H S h e r r waren gewissermaßen eine Gegenleistung für meine Geschenke.

Auf Verhalt: Eine Frau M a r t i n aus Leipzig ist mir unbekannt. Meine sämtliche Post sandte ich an Wolfgang Böher, Leipzig C 1, Thomasstr. 2. Was sich in dieser Straße befindet und wer dort wohnt, weiß ich nicht. Ich glaubte immer, dort sei die Dienststelle des H S h e r r, und zwar der Nationalrat untergebracht.

Ich werde im ganzen 3 Ankunftsbestätigungen an H S h e r r in Form eines Telegramms geschickt haben. Der Text war getarnt verfaßt, wie ich bereits angegeben habe. Ich unterschrieb die Telegramme und auch die ganzen Briefe an H S h e r r immer mit S c h w a b und niemals mit K u - e n.

Auf Verhalt: Auch der Name S c h w e d t ist mir nicht bekannt. Dagegen lernte ich ja bei H S h e r r eine Frau mit dem Vornamen C e r d a kennen. Inwieweit beide identisch sind, kann ich nicht sagen.

Ob meine Tochter mit einer der genannten Frauen Verbindung hatte und einer von ihnen aus eigenem Antrieb Briefe schrieb, kann ich nicht sagen. Meine Tochter hat meines Wissens nur in meinem Auftrage an H S h e r r geschrieben. Es handelte sich um die Mitteilung über meine jeweilige Ankunft. Ich diktierte meiner Tochter die Briefe in meiner Wohnung in Gerstetten und wenn sie geschrieben waren, schickte sie mir meine Tochter nach Mueberg, damit ich sie unterschreiben und abschicken kann.

Ob meine Tochter einmal in einem Brief, den sie ohne meines Wissen schrieb, den Namen F a l k e n - A g e n oder F a l k e n b e r g oder so ähnlich benützte, weiß ich nicht.

Auf Verhalt: Mich hat niemals im Auftrage von H S h e r r ein Mann namens D o r e n s oder S c h u l z aus Halle aufgesucht, dagegen kam 2 mal ein gewisser S c h r ö t e r von Weissenfels. Ich komme noch drauf zu sprechen.

NOT AVAILABLE COPY

Ans. Vorhalt: Ich habe an K K h e r keine Visitenkarte der Fa. K a c h t e l abgegeben, weil ich keine im Besitz habe. Dies dürfte S t ö r g b a c h gewesen, der dieser hatte auf der Leipziger Messe alle Taschen damit voll.

Vorhalt: Herr P e r g e r, Sie haben mit B ö h e r einen verhältnismäßig regen Briefwechsel geführt. Es ist daher komisch, daß Sie keinen einzigen Brief mehr davon im Besitz haben. Bei der Durchsichtung konnte jedenfalls keiner gefunden werden. Was haben Sie mit den Briefen gemacht bzw. wo sind Sie?

Antwort: Ich habe alle Briefe nach Durchlesen zerzissen. Ich mache es auch mit anderen Briefen so, die ich erhalte. Ich habe die Briefe bestimmt nicht deswegen vernichtet, um einmal dadurch nicht aufzufallen oder um Beweismittel beiseiteschaffen. Ich bedauere ehrlich, daß ich nicht wenigstens einen Brief zurückgehalten habe.

V e r m e r k:

An dieser Stelle wird die Vernehmung des Beschuligten wegen seiner Zurückführung in die Haftanstalt unterbrochen. Sie wird morgen fortgesetzt.

Geschlossen:

H. Kerschbaum
(Landkreiskanz.) KOK

selbst gelesen, genehmigt und unterschrieben:

Gottlob Berger
(Gottlob Berger)

St. 26. Stuttgart, den 14. 12. 1957

Fortsetzung der Vernehmung:

Vorhalt: Herr B e r g e r, Sie erwähnten gestern bei Ihrer Vernehmung, daß sie in Kusberg 2 mal von einem gewissen Herrn K h r i s t o f aus Weidenfels/SEE aufgegriffen worden seien. Um was für eine Person handelte es sich, wie sind die Personalien dieses Mannes und was wollte er von Ihnen? Geben Sie eine wahrheitsgemäße Schilderung über den Ablauf der Dinge mit Sch.

Antwort: Bei S c h r ö t e r handelt es sich um einen Kapellmeister und ehem. Militärmusiker aus der Ortszone.

Bei meinem Aufenthalt am 5./6.12.1957 in Ostberlin kündigte mir H ö h e r an, daß mich demnächst ein Kurier von ihm aufsuchen würde, der unterwegs nach dem Bodensee. Ich habe gleich von vornherein angenommen, daß dieser Kurier dem früheren General B r e c h t Geld bringt. H ö h e r sagte mir auch, daß es sich bei dem Kurier um einen ehem. Kapellmeister handeln würde.

Die angekündigte Kurier traf dann auch bei mir in Musberg in der Woche vor Weihnachten 1956 ein. Schon um 8.45 Uhr traf der Kurier bei mir im Betrieb ein. Er hatte es sehr artig. Er brachte mir einen Christstollen und eine Flasche Cognak. Von mir bekam er 4 von H ö h e r bestellte Bücher mit folgenden Titeln:

- * Die Heilige und ihr Mann " v. Agnes Günther,
- * Totenkopf und Traue " v. Felix Kersten,
- * Sie werden die Welt zerstören " v. K.I. Albrecht,
- * Der rote Zar " oder so ähnlich v. einem Russen.

Damit erhielt der Kurier, Kaffee, Schokolade und Zigaretten. Die Gesamtkosten für die Bücher und Lebens- u. Genussmittel beliefen sich auf etwa 80 M.

Der Kurier brachte mir sein Päckchen mit und erhielt von mir meine Sachen. Er überbrachte mir keinen Auftrag oder eine Nachricht oder holtet kein nachrichtendienstliches Material von mir ab. Ich habe mich mit diesem Mann über private Dinge unterhalten und ließ mir auch die Anschrift von ihm geben, die folgendermaßen lautet und die ich mir in einem Meinungsprotokollbuch aufgeschrieben habe:

Paul S c h r ö t e r,
Kapellmeister, Weidenfels/Be 19,
Gutenbergstr. 5.

S c h r ö t e r sprach mir gegenüber überhaupt in nationalem Sinne, so daß ich mich sehr über ihn gefreut habe. Sehr ö t e r dürfte etwa eine halbe Stunde bei mir gewesen sein. Die Unterhaltung fand auf meinem Zitter in Musberg statt.

Ich beschreibe S c h r ö t e r wie folgt:

Etwa 63 Jahre, 1,80 m, weißer Haar,
leicht vornübergebeugt, schmales
Gesicht mit vielen Furchen, blaue
Augen, gerade Nase, schlankte Figur.

Gut gekleidet, trug einen sauberen
Mantel in rotbrauner Farbe und einen
neuen schwarzen Hut, sprach etwas
thüringerisch. Besondere Kennzeichen
hatte er nicht.

Zum zweiten Male suchte mich S c h r ö t e r ohne vorherige Ankündigung durch H ö h e r etwa 8 - 10 Tage vor Ostern 57 in Musberg im Betrieb auf. Er brachte 2 Flaschen Cognak

ESTIMABLEC

und nahm von mir ein großes Osterpaket mit den üblichen Sachen und Arzneien für H ö h e r und seine Angehörigen mit. In seinem Paket waren 2 Bücher, die H ö h e r ebenfalls vorher durch mich bestellt hatte. Es waren 2 Romane, wovon der eine von H e m m i n g w a y war und vom Spanischen Bürgerkrieg handelt. Auch der zweite Roman war von einem amerikanischen Schriftsteller, dessen Name ich heute nicht mehr weiß. Mir sind auch die Titel der Romane entfallen. Das Buch des mir unbekanntem Schriftstellers hieß glaublich "Der große Regen" oder so ähnlich.

Bei diesem Besuch fragte ich S c h r ö t e r, ob er hier in der Gegend auch andere Menschen aufsuchen müsse. Er verneinte dies entschieden, sondern gab an, er fahre wieder nach dem Bodensee. S c h r ö t e r war diesmal sehr ängstlich, zuerst wollte er das Paket umpacken, unterließ es dann aber, um rasch wieder zu verschwinden. Der Besuch dauerte nicht länger als 20 Minuten.

Das ist alles, was ich über S c h r ö t e r weiß. Ich habe ihn seit dieser Zeit nicht mehr zu Gesicht bekommen. Er hat auch bei seinem letzten Besuch mir keinen Auftrag überbracht und ebenso von mir keine Nachrichten oder solches Material für H ö h e r mitbekommen.

Ich habe auch von H ö h e r über diesen S c h r ö t e r nichts erfahren. S c h r ö t e r selbst erweckte durch seine Worte mir gegenüber den Eindruck als wäre er Mitglied der Nationalen Front in der Zone. Er sprach sehr viel von der Garde.

Auf Frage: Ob S c h r ö t e r in der Bundesrepublik Angehöriger hat, hat er mir nicht gesagt. Er erwähnte auch nicht den Ort München. Von seinen Familienverhältnissen erzählte mir S c h r ö t e r selbst nichts und ich fragte auch nicht danach.

Auf weiteres Befragen erkläre ich, daß ich eine Frau Hannelore S c h r ö t e r aus München nicht kenne.

Auf Vorhalt: S c h r ö t e r hat mir nicht gesagt, daß er in Auftrage der Russen zu mir komme. Er sagte, er sei von H ö h e r geschickt worden. Ich hatte, wie schon gesagt, den Eindruck, daß S c h r ö t e r nicht einzig und allein wegen meiner Person nach Stuttgart kommt, sondern, daß er noch andere Aufträge zu erledigen hat. Dies geht auch schon daraus hervor, daß er in beiden Fällen weiter nach dem Bodensee fuhr, was er mir auf Frage jedesmal sagte.

Vorhalt: Herr B e r g e r, aus vorliegenden Erkenntnissen ist zu entnehmen, daß Sie S c h r ö t e r bereits zu Ostern 1956 in Kusberg aufsuchte. Wie verhält es sich damit?

Antwort: Das ist völlig unmöglich, denn ich war ja eine Woche vor Ostern in Eisenach, mit A u b e r t e i e r zusammen. Von diesen hatte ich auch von H ö h e r ausgerichtet bekommen, daß wir beide nach Eisenach kommen sollen.

BEST AVAILABLE

Vorhalt:

Vorliegende Erkenntnisse bezogen, daß Sie S c h r ö-
t e r bei seinem Erscheinen in Hamburg im Herbst 56.
- Sie sagen, es sei kurz vor Weihnachten 1956 gewesen,
wo er sie zum erstenmal aufsucht hat - im Auftrage
der Russen nach Berlin bestellt hat. Hierbei stell-
te sich S c h r ö t e r Ihnen gegenüber mit seinen
Decknamen " J o h a n n " vor. Was haben Sie dazu
zu sagen?

Antwort:

Das ist nicht wahr, daß ich von S c h r ö t e r
aufgefordert wurde, nach Berlin entweder zu den
Russen oder zu H ö h e r zu kommen. In meiner Unter-
haltung ist der die Bezeichnung " Russe " nicht ge-
fallen, dagegen aber H ö h e r, doch hat er mich
auch nicht zu H ö h e r bestellt. Wie die Botschaf-
tung erfolgte, wenn ich nach Berlin kommen sollte,
habe ich bereits angegeben.

Mir ist nicht in Erinnerung, daß sich S c h r ö t e r
mit seinem Decknamen J o h a n n vorgestellt hat.
Ich habe diesen Namen als Decknamen noch nie gehört.

Auf Vorhalt: Gleich hat mir S c h r ö t e r nie überbracht, auch
nicht bei seinem zweiten Besuch bei mir zu Ostern
1957.

Es ist ausgeschlossen, daß ich S c h r ö t e r beim
2. Besuch etwa 10 Bücher mitgegeben habe, denn dies
würde ich schon wegen des Preises. Lediglich 2
Bücher bekam er von mir für H ö h e r.

Auf Vorhalt: Die Bücher und die üblichen Geschenke anlässlich des
Osterfestes 1957 waren ausschließlich für H ö h e r
und seine Familie bestimmt. Ich hatte freilich
bereits zu dieser Zeit schon anlässlich der Leipziger
Messe mit dem Russen " P a l t e r " zu tun gehabt,
wie schon ausgeführt, aber eine nähere Verbindung,
daß ich auch ihn beschenkt hätte, bestand nicht.
Ich habe ja mit P a l t e r nur ein einzigesmal
zu tun gehabt und ihn auch nur einmal gesehen und
mit ihm in Leipzig anlässlich der Messe gesprochen.

Auf Vorhalt: Auch kann ich ganz bestimmt versichern, daß ich,
ganz gleich auch bei welchem Besuch durch S c h r ö-
t e r bei mir, niemals die Zustände in der Bundes-
republik negativ kritisiert habe oder gar die Re-
gierung oder den Bundeskanzler selbst beschimpft.
Ausdrücke, wie " Schweinehund " u. dergl. liegen
mir gar nicht und gehören nicht zu meinem Vortrags-
stoff. Dasselbe gilt auch für derartige Reden, wie " auf
Leben und Tod ", womit also vermutlich gesagt
worden sollte, daß ich bis zum letzten für die Be-
lange des Ostens kämpfen werde. Mir haben ja gar
nicht über die heutige Politik und Nachrichten-
dienstliche Dinge gesprochen, sondern von der
kaiserlichen Armee vor 1918.

Vorhalt:

Weitere Erkenntnisse bezogen, daß S c h r ö t e r
Ihnen bei einem Besuch ausgerichtet hat, und zwar
im Auftrage der Russen, sie würden Ihnen eine Mikro-
kamera beschaffen.

REST AVAILABLE

Dies will Frau S c h r ö t e r von ihrem Vater er-
fahren haben.

Sie sollen auch sehr ängstlich gewesen sein, als
S c h r ö t e r bei ihnen war und zum Ausdruck ge-
bracht haben, daß sie gar nicht gern nach Hause fahren
würden, sondern sich viel lieber in ihrer Werkwohnung
aufhalten. Aus Angst würden sie auch stets nach Berlin
fliegen und nicht mit dem Bus nach dort fahren. Wollen
sie sich dazu äußern?

Antw:

Es wurde sie über eine Kleinanzeigen gesprochen. Ich
wüßte auch nicht, worin ich eine solche bekommen sollte.
Über meine eigenen Familienverhältnisse habe ich mit
S c h r ö t e r als einem wildfremden Menschen nie
gesprochen, demzufolge kann er auch nicht wissen, daß
ich nur ungern nach Hause fahre.

Während meiner Eisenbahnfahrten nach Berlin oder
nach Leipzig und Eisenach bin ich im Zug noch nie
kontrolliert worden. Ich hätte also schon deshalb
keine Veranlassung gehabt, zu fliehen und Angst zu
haben. Ich bin nur deshalb geflogen, weil ich geschäft-
lich nicht solange abkommen konnte. Außerdem habe ich
in den meisten Fällen meine Flugknoten ersetzt bekommen.
Ich darf zu bedenken geben, daß eine Bahnfahrt von
Stuttgart nach Berlin 14 Stunden dauert. Es ist also
auch bequemer zu fliegen. Zudem hat man in Berlin
dann mehr Zeit.

Verhalt:

Herr B e r g e r, Sie waren bei der Durchsuchung
Ihres Zimmers in Mueberg und bei Ihrer dortigen
Verhaftung im Besitz von 2000 DM - Geld, die sich
aus 1800 DM in Hundertmarkscheinen zusammensetzten
und noch weiteren Geldscheinen verschiedener Werts.
Woher stammt das Geld und wann erhielten Sie es?

Antwort:

Das Geld wurde mir von Herrn Generaldirektor K a -
l e t s c h, Düsseldorf, Flick - Konzern, Friedrichstr.,
am Samstag, den 7. 12. 1957, um 16. 00 Uhr, übergeben.
Anwesend war der Medizinalrat Felix K o r s t e n,
derzeit in Stockholm - O, Torstenssonsgatan 6, welcher
die ganze Sache veranlaßt hatte. Es war eine Gefällig-
keitsgeste des Flick-Konzerns, das erfahren hatte,
daß mein altes Haus in Garmisch dringend reparaturbe-
dürftig sei und mir die Mittel fehlten.
K o r s t e n war ab 1939 der Leibarzt Heinrich
H i m m l e r s. Ich kenne K o r s t e n seit der Zeit,
habe namentlich seit dem letzten Dreivierteljahr des
Krieges engstens mit ihm in allen Fragen des Schutzes
russischer Verfolgter der in den KZ - Lagern einsitzenden
Leute aus Holland, Bünepark, Norwegen, zusammen gearbeitet.
Wenn K o r s t e n in Düsseldorf ist, wohnt er in
Hotel " V a b a c k s ", Leopoldstr. 1.

BEST AVAILABLE

Verhalt: Herr B e r g e r, in Ihrer Wohnung in Ausberg befinden sich eine Reihe von Büchern und Broschüren. Wollen Sie an Hand der von den Schriften gemachten Aufstellung angeben, für wen diese Bücher bzw. Broschüren im einzelnen bestimmt waren?

Antwort: Folgende Bücher und Broschüren waren für H ö h e r bestimmt, der sie bei mir bestellt hatte:

1. " Die Streitkräfte der Natoländer " von Siegfried Steuer,
2. " Ziviler Luftschutz ", Heft 3, Jahrgang 55, Verlag Gasschutz und Luftschutz, Koblenz,
3. " Der Frontsoldat erzählt ", Presse Verlag Flensburg, Heft 8/55,
4. " Wehrkunde ", Organ der Gesellschaft für Wehrkunde, München, 3 Hefte, Juni, Juli, August 55,
5. " Marinerundschaу ", Heft 1/54 Verlag Mittler und Sohn, Darmstadt,
6. " Wehrwissenschaftliche Rundschau ", Heft August 53, Verlag Mittler und Sohn, Darmstadt,
7. " Flug, Verkehr und Technik " Verlag Haber u. Co, Frausfeld.
8. " Die Revolution entläßt ihre Kinder " von Wolfgang Leonhardt,
9. " Gestohlenes Leben " von Susanne Leonhard

Die unter 1. bis 7. aufgeführten Schriften bestellte H ö h e r im Mai 1957, als ich bei ihm in Berlin war. Insbesondere waren für H ö h e r ~~stark~~ bestimmte Artikel in diesen Broschüren von Wichtigkeit. Einen solchen Artikel, nämlich " Charte blanche " erwähnte ich schon bei meiner Vernehmung an anderer Stelle. Wie die ~~wirklich~~ weiteren Artikel sonst noch hießen, weiß ich heute nicht mehr. Ich kann nicht sagen, ob ich selbst bei Vorlage dieser Broschüren die von H ö h e r bezeichneten Artikel noch herausfinden würde.

Bevor ich die Broschüren mit den Artikeln zu H ö h e r bringen wollte, hatte ich vor, mich erst bei einem Juristen wegen einer evtl. Strafbarkeit zu erkundigen. Dazu ist es aber bis heute nicht gekommen, weil ich mich von H ö h e r überhaupt trennen wollte.

Die unter 8. 9. genannten Bücher hatte ich, wie schon angeführt, von H ö h e r empfohlen, damit er daraus erkennen soll, daß sein Weg falsch ist. Susanne L e o n h a r d ist die von mir bereits angeführte Frau H e n r i c h, die Mutter des Wolfgang L e o n h a r d.

Die in meinem Besitz befindlichen Bücher

1. " Kreal Geheimnisse " von Alexander Orlov,
2. " Der sowjetische Nachrichtendienst " von Otto Heilbrunn waren für meinen Bekannten Karl Ivanowitsch A l b r e c h t

NOT AVAILABLE

Betr.: Überprüfung zweier Briefe von 19. 6. und 24. 9. 1957.

I. Prüfung der Umschläge:

1. Zustand der Umschläge:

Es lagen zwei geöffnete normale Briefumschläge mit grauem Putter vor. In beiden Fällen war die Öffnung zur Entnahme des Inhaltes an der rechten Schmalseite (Briefe von der Rückseite gesehen) erfolgt. Für die Öffnung waren die Klebestellen der rechten Klappe in vorsichtiger Weise unter den beiden überstehenden Klappen gelöst worden, alle übrigen Klebestellen noch verschlossen. Diese Lösung ist jedoch nicht auf fachmännische Weise, etwa durch Erweichen des Klebstoffes mit Hilfe aufgelegter feuchter Filtrierpapierstreifen erfolgt, sondern auf mechanische Art, etwa unter Zuhilfenahme eines spitzen Holzchens oder ähnlichen Gegenstandes, der an einer Ecke eingeführt und längs der Verschlussnaht abgerollt worden ist. Durch diese Art der Lösung ist ein Ausreißen von Teilen der Papieroberfläche erfolgt, welche an den gegenüberliegenden Klebestellen festhafteten. Die jeweils unterste Strecke der Klebestellen der rechten Klappe beider Umschläge war vollständig herausgerissen, jedoch in beiden Fällen noch an ihren Platz vorhanden, bzw. dorthin zurückgelegt. Durch

BEST AVAILABLE COPY

dieses Herausreißen wurde jedoch das unter diesen untersten Strecken liegende Futter bemerkenswerterweise nicht beschädigt. An beiden Umschlägen fehlten keinerlei Papierteile, die auf eine absichtliche Entfernung hindeuten könnten.

2. Behandlung:

Die Klebestellen wurden mit Feuchtigkeit erweicht und sodann vorsichtig voneinander getrennt. Hinweise für die Verwendung verschiedenartiger Klebstoffe ergaben sich nicht. Die Verteilung mit Klebstoff auf dem Papier ist durch Behandlung mit Wasser nicht mehr die ursprüngliche. Eine intensive Suche nach Mikronachrichten blieb erfolglos.

3. Beurteilung:

Die Art der Öffnung muß als für eine Privatperson vollständig ungewöhnlich bezeichnet werden. Erfahrungsgemäß befinden sich die Mikronachrichten für sowjetische Agenten in den Klebestellen der unteren Umschlagklappe, und zwar häufig rechts, also gerade an den Stellen, die bei beiden Umschlägen herausgerissen sind. Für die sichere Auffindung würde der geschulte Agent die bereits geschilderte Methode (Erweichen des Klebstoffes mit aufgelegten feuchten Filtrierpapierstreifen) angewandt haben. Jedoch auch in den vorliegenden beiden Fällen kann sich auf den herausgerissenen Teilen der rechten Klappe eine Mikronachricht befunden haben, die der Empfänger aufgefunden, entfernt und lesbar gemacht hat. Es muß das angewandte Verfahren immerhin als ein Risiko bezeichnet werden, da die Mikronachricht durch Teile der ausgerissenen Papieroberfläche, die an der gegenüberliegenden Klebestelle haften, verdeckt und somit unauffindbar werden kann.

UNRELIABLE COPY

4. Vorgeschlagene Maßnahmen:

Eine Mikronachricht muß nicht, aber wird meist in unentwickeltem Zustand versandt und muß zur Lesbarmachung mit einem der üblichen fotografischen Entwickler, wie Rodinal oder Methol-Hydrochinon-Lösung, behandelt werden. Es wird empfohlen, bei einer nochmaligen Haussuchung nach solchen zu suchen. Hierbei ist darauf zu achten, daß die Lösungen sich nicht in Originalflaschen, sondern z. B. in irgendwelchen Medizinfläschchen in der Hausapotheke - auch in geringen Mengen - befinden können. Die Lösungen sind wasserhell bis dunkelbraun.

Für Zweifelsfälle dürfte es sich empfehlen, aufgefundene Flüssigkeiten zur Untersuchung einzusenden.

II. Prüfung der Briefbogen:

Die Möglichkeit, daß die ausgeschlagenen "O" einen Mikropunkt enthalten hatten, ist nicht von der Hand zu weisen. Allerdings weisen auch die anderen, noch ausgefüllten "O" einen stark eingeschlagenen Rand auf, wie überhaupt die beiden Briefe mit ausgesprochen starkem Anschlag geschrieben sind.

Die Prüfung der Briefbogen mit unseren Zensurmitteln ergab keinen Einweis auf das Vorhandensein einer G-Schrift.

27. Kgl. v. L.
F. J. R.
Pellus

NOT AVAILABLE COPY

LUDWIG

München 2, den 19.6.:1957
Theresienstraße 58

Herrn
Gottlob Berger
(14a) Gerstetten
Ulmerstr. 18

Aulay 13
Conrad 1

[REDACTED]
ruppen
iner Re Norddeutschland zurückgekehrt habe ich
Ihr Schorgefunden und ich bedauere sehr Ihnen
ilen zu daß ich am 6. und 7. Juli in BAMBERG
13. und Juli in ^{Bonn} Angelegenheiten seiner Landsmann-
sein mu
en Sie mit den beiden Gesprächspartnern
in am 6. Juli zusammenkommen wollen, wer
egung in Sinne unserer Absprache verabreden
bitte ich einen andere min in der zweiten Jul
vorsehen zu wollen.

Mit
F. X. 3444

[REDACTED]

UNRECHTLICHE KOPIE

In Den. München 2
Christophorus-Verlag

LUDWIG KOLP

München 2, den 23.9.1957
Theresienstraße 58

Herrn
Gottlob Berger

(142) Seratteten
Ulmerstr. 18

enführer!

Brief und Ihr Angebot sich um eine entsprechende Be-
anbringung der ... Bemühen zu wollen danke ich
Trotzdem Sie den Eindruck gewonnen haben, daß es
trotzdem nicht besonders gut geht, darf ich versichern,
daß die Situation nicht so schlecht ist, als das gute Freund
einmalen müßten. Mit dem Dank für Ihre kameradschaftliche
Fürsorge bitte ich aber auch den Wunsch aussprechen zu dürfen,
von einer solchen Aktion für die Zukunft absehen zu wollen. Auf Grund
weiterer Ausbildung und beruflicher Vergangenheit ist für mich
jeweils eine andere Tätigkeit möglich.

Nach dem Abitur am Deutschen Gymnasium in LODZ habe ich in WAR-
SCHAU und ERLANGEN 8 Semester Evangelische Theologie studiert,
allerdings ohne Abschlussprüfung. Von 1. Oktober 1934 bis Ende 1939
war ich hauptamtlicher Jugendführer und stellvertretender fakultä-
tischer Leiter, ab 15. Mai 1936 auch stellvertretender
des Deutschen Volksverbandes in Pommern. In diesem Bereich mit
320 Gruppen und ca. 40.000 Mitgliedern.
Ab Sommer 1940 bis Sommer 1941 kommissarischer Leiter von LGBZ,
Kommunikation des Regierungspräsidenten und nach Ablösung als Kreis-
leiter. In dieser Stellung verschiedenster Angebote bei der Reichstatthalter-
schaft durch mich, Eintritt in die Waffen-SS bei gleichzeitiger
Übernahme in den hauptamtlichen Dienst des Rechtskommissars für
die Verwaltung als Stabsartenführer.
Nach Kriegsende: Inaktivität, Arbeitslosigkeit, Bauhilfsar-
beit. Seit 1950 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter auf ostwissen-
schaftlichem Sektor.

aber, daß ich zu den ... gehöre, die aus ihrer Bahn geworfen,
mehr anstrengen müssen als andere, um eine normale Voll-
zeitstelle durchzubringen. Ich habe ich gerade Ihnen nicht vorzu-
legen. Mir ist es leider nicht gegeben, so wie Fritz Arit mit
einem Alarmstart binnen drei Jahren stellungsleiter Tätigkeit
bei dem ... Industriemuseum eigenes Haus mit ca. 350 m²
zu beziehen. Aber es geht nicht nur um die äußeren
Voraussetzungen.

enführer, ich danke Ihnen nochmals für Ihr Angebot
und verbleibe mit herzlichem Gruß

L. Kolp

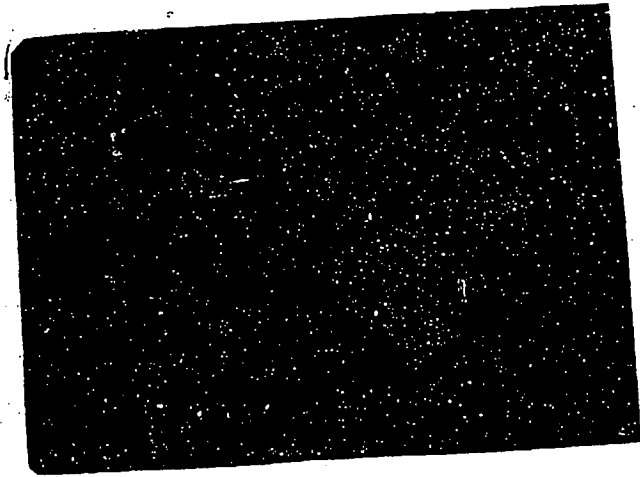
NOT AVAILABLE COPY

Herrn
Gottlob Berger
(14a) Gerstetten
Ulmerstr. 18

Ludwig Wolff, München 2, Theresienstraße 58



Herrn
Gottlob Berger
(14a) Gerstetten
Ulmerstraße 18



NOT AVAILABLE C

811)

VS-16-111111

St. Stat. art 8.9.11.57

~~XXXXXXXX~~
Gottlieb BERGER

BERGER

Gottlieb, Christian

haufr. Angestellter
Abteilungsleiter

DM 1000.- brutto,
906.- netto

16.7.96 Gerstetten
Nordwürttemberg
Stuttgart
Baden-Württemberg

Gerstetten, Ulmer Str. 18
Nordwürttemberg
Baden-Württemberg

Ulmer 18
216

deutsch

verh.

Maria, geb. Danbeck

Gerstetten, Ulmer Str. 18

1957

EMA/SC - Kl. II

s.Zt. Gerstetten

13. 12. 57

XXXXXXXX

Frau Helgart B e r g e r

B e r g e r
gesch. Dürner
Helgart

Sekretärin

ca. 500.- DM

XXXXXX

28.6.26

Gerstetten
Heidenheim
Stuttgart

Württemberg - Baden

Gerstetten

Heidenheim

Württemberg-Baden

Ulmer

18

deutsch

geschieden
Arno Dürner
unbekannt

1

8

-

-

Gottlob B e r g e r
kaufm. Angestellter, Gerstetten,
Ulmer Str. 18
Maria, geb. Dambach
Hausfrau, Gerstetten,
Ulmer Str. 18

..-

NOT AVAILABLE

wohnhaft Tübingen - Buckenloh, als Unterlage für sein neues Buch bestimmt. Beide Bücher wollte ich Albrecht zu diesem Weihnachtsfest schicken. Über meine diesbezügliche Verbindung zu Albrecht ist ein Brief des Albrecht bei mir sichergestellt worden.

Die Bücher

1. "Der geheime Nachrichtendienst der deutschen Wehrmacht im Kriege" von Paul Leverkühn.
2. "Partisanen" von Eixon - Heilbrunn,
3. "Das Wehrarchiv" - Handbuch des Wehrwissens der Gegenwart -

waren für mich.

Alle hier genannten Bücher und Broschüren habe ich meines Wissens durch die Süddeutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, bezogen. Sie sind noch nicht alle bezahlt.

Wenn ich Böhler an Hehr lieferte, habe ich mir diese von ihm bezahlen lassen. Dies war auch in bei vorstehenden Büchern und Broschüren der Fall gewesen.

Auf Vorhalt zu den Angaben der Tochter Helgart Beyer
in ihrer Vernehmungsniederschrift vom 13. 12. 1957:

Ich kann mich heute wirklich nicht mehr entsinnen, was das für Notizen gewesen sein sollten, die ich meiner Tochter etwa 3 - 5 mal diktieren habe. Wenn ich meiner Tochter Notizen über Bändera diktieren habe, so ist das durchaus möglich. Welchen Zweck diese und auch die anderen von meiner Tochter erwähnten Notizen haben sollten, weiß ich heute nicht mehr. Bestimmt weiß, wenn ich Notizen meiner Tochter diktieren habe und sie diese mir dann nach Munsberg geschickt hat, daß ich die Notizen sicher nicht dem Hehr auf irgend einen Wege zugesandt habe.

Was Hehr über Bändera von mir wissen wollte, hat meine Tochter ihm in meinem Auftrage mitgeteilt und zum anderen habe ich ihm anlässlich meines letzten Aufenthaltes in Berlin auch darüber berichtet. Ich habe insbesondere dem Hehr meine zweite Zusammenkunft mit Bändera berichtet, während meine Tochter die erste Zusammenkunft mit Bändera schilderte.

Meine Tochter hat Hehr in meinem Auftrage bestätigt, daß Bändera sich in München aufhält und ihm erklärt, daß an Bändera nicht heranzukommen ist, weil er von einem ihm treu Ergebenen scharf bewacht wird.

Ich sagte zu Hehr, als ich mich letztmals in Berlin aufhielt, daß Bändera sicher mehrere Wohnungen in München hat und viele treu ergebene Men-

REST AVAILABLE

schen, die sein Leben bewachen. Die ~~maximal~~ feste Wohnung, in der sich E n d e r s meist aufhält, konnten weder ich noch meine Tochter dem H ö h e r sagen, da wir diese nicht wußten und uns auch nicht darum kümmerten.

Ich ließ durch meine Tochter fernerhin an H ö h e r am 1.8.1957 ausrichten, daß ich demnächst noch eine 2. Zusammenkunft mit B a n d e r s hätte. Diese hat wie gesagt, auch am 7.9.57 in München stattgefunden.

Es ist durchaus möglich, daß H ö h e r meine Tochter bei ihrem Erscheinen in Ostberlin darum gefragt hat, ob ich ihr etwas über München aufgetragen habe, denn H ö h e r wollte ja darüber Bescheid haben. Es besog sich auf die Feststellungen bei B a n d e r s.

Meiner Tochter war H ö h e r sowohl unter diesem Namen als auch unter E u g e n bekannt. Um diesen in Berlin anzutreffen, mußte ich ihr selbstverständlich den H ö h e r beschreiben und sagte zu ihr, sie solle ihn mit E u g e n ansprechen.

Als meine Tochter dann von Berlin bzw. von der Urlauberei bei nach Hause kam, erzählte sie mir, daß sie H ö h e r bzw. dem E u g e n auftragsgemäß berichtet habe.

Auf nochmaligen Vorhalt bezüglich der meiner Tochter diktierten Notiz über B a n d e r s, was es damit für eine Bewandnis habe, erkläre ich, daß es sehr wohl möglich ist, daß ich mir deshalb Aufschriebe machte, um Punkte der Besprechung mit B a n d e r s bei meiner Berichterstattung an H ö h e r nicht zu vergessen.

Was die anderen Notizen betrafen, kann ich einfach nicht sagen.

Richtig ist, daß der Bri frechsel mit W o l f etwa 6 Wochen dauerte bis eine Unterredung mit B a n d e r s zustandekam.

Frage: Ist Ihnen über die Vorgeschichte Ihres Auftraggebers, des Herrn H ö h e r, etwas bekannt? Hat er Ihnen mal etwas erzählt, wo er sich vor seinem Aufenthalt in der Ostzone aufgehalten hat und was er gemacht hat?

Antwort: Zum Anfang meiner Bekanntschaft erzählte er mir eines Abends, daß er Hauptmann oder Major der Schutzpolizei gewesen sei und in der SS und Polizeidivision Einsätze mitgemacht habe. Er führte den Balkan an und kannte sich in Sarajewo nach meinen Empfinden sehr gut aus. Beim Einmarsch der Amerikaner in Magdeburg sei sein dort wohnhaft gewesener Vater auf schauderöse Art und Weise ermordet worden. Auf dem Wege zu seiner Wohnung bei der Frühjahressse in Leipzig, erzählte er, daß seine Frau lange Zeit in der Westzone gewohnt und er sie eines Tages, kurz entschlossen herübergeholt hätte. Sonst weiß ich nichts.

BEST AVAILABLE

Befragt, was ich für einen Eindruck von dem "Bolscheu H ö h e r" gewonnen habe, als ich bei ihnen in der Wohnung war, muß ich sagen, daß ich tieflich erschüttert gewesen bin. Die gegenseitige Verbitterung war deutlich spürbar. Er - H ö h e r - behandelte seine Frau wie nichts und sie war als Antwort darauf sehr bissig. Die beiden kleinen Kinder waren für den Vater ohne Bedeutung. Nur an seinem Sohne schien er zu hängen. Zweifellos litt die Frau außerordentlich unter dem unstillen Leben ihres Mannes, daunter seinen Frauentatsachen. Ich hatte keine Gelegenheit, mit Frau "H ö h e r" darüber zu sprechen. Vorstehendes ist mein persönliches Empfinden. Auch von H ö h e r selbst habe ich darüber nichts erfahren.

Als ich mich bei meinem letzten Aufenthalt in Berlin von Frau H ö h e r verabschiedete mit meinen herzlichsten Wünschen für ihr ferneres Wohlergehen, weil ich in Innen schon fest entschlossen war, nicht mehr nach Berlin zu H ö h e r fahren, schaute sie mich mit derart verbitterten Augen an, daß ich ganz erschrocken bin. Noch in Abfahrt sagte ich zu H ö h e r: "So behandelt man keine Frau."

Frage: Können Sie eine Hilde P a e r i s c h aus Leipzig, die öfter nach München zu ihren Verwandten kommt und mit der H ö h e r ein Verhältnis haben soll?
Antwort: Nein. Ich habe diesen Namen noch nie gehört, auch aus dem Munde von H ö h e r nicht. Ich bin auch nur einmal mit einer Frau in Begleitung von H ö h e r, abgesehen von der Ehefrau H ö h e r, zusammengetroffen. Dies war die bewußte G e r d a.

V e r m e r k :

Die Vernehmung wird an dieser Stelle für heute unterbrochen und morgen fortgesetzt.

Geschlossen:

selbst gelesen, genehmigt und unterschrieben:

(Landskron) KOM:

.....
(Gottlob ~~Mitschener~~)
B e r g e r

NOT AVAILABLE CO

z.Zt. Stuttgart, d. 15. 10. 1957

Fortsetzung der Vernehmung im Polizeiaufgangspis Stuttgart:

" Wie ich bereits am Tage meiner Verhaftung anführte, bin ich mit einer Durchsicht der ~~bei mir sicher gestellten Unterlagen~~ durch die Polizei jederzeit einverstanden. Ich bin bereit, daß die einzelnen Schriftstücke und Notizen mit mir durchgesprochen werden und gebe gern dazu nähere Aufklärung.

Verhalt: Herr B e r g e r, in Ihrem Besitz befindet sich ein Schriftwechsel mit dem Ing. K. B r u n n aus Heidelberg, Handachshäuser - Landstr. 818 und einem Fabrikanten namens F. M a l l e t aus Madrid, der sich mit Waffenlieferungen, insbesondere mit der Lieferung des verbesserten ehem. deutschen Schnellfeuergehrs 44 mit Munition befaßt. Da sie von H S h e r den Auftrag erhalten hatten, ihn ein solches Gewehr mit Munition zu beschaffen, besteht der dringende Verdacht, daß sie mit den genannten Personen in Auftrage von H S h e r Verbindung aufgenommen und möglicherweise sogar H S h e r schon ein derartiges Gewehr mit Munition geliefert haben. Wollen Sie hierüber nähere Aufklärung geben? (~~Antw.~~ ^{Gewehr-4})

Antwort: Beide Schriftstücke, obwohl sie über ein Jahr auseinanderliegen, hängen mit einem Auftrag zusammen, den ich im Jahre 1954 sowohl von dem damaligen Staatsführer Ägyptens N a g i b wie auch seinem Nachfolger N a s s e r sowie dem Kriegeminister von Syrien Dr. D a w a l i b y, Damaskus (letzterer war über die Kriegszeit in Deutschland und ein Jahr lang Bataillons- und Regimentskommandeur in der 86 Division HANDECHAR) ~~ab-~~ ^{ge-} ~~geben~~ erhalten habe. Die Herren boten mich, sie über Neuentwicklung und Neukonstruktionen von Handfeuerwaffen im europäischen Raum auf dem Laufenden zu halten und besonders gute Waffen zu empfehlen. Als Art Verbindungsführer war für Ägypten ein Major Hassan G a f a r aus Kairo, 12. A Joseph Faaha Soliman Faggalak, eingesetzt; für Syrien war es Dr. F a r h a n el J a n d a l i, Hama in Syrien.

Anfang Oktober 1956 besuchte mich ein mir bis dahin unbekannter Ing. B r u n n aus Heidelberg und stellte sich als Vertreter der Firma H o l b e r a - T e c h n i c aus Vaduz in Liechtenstein vor und sagte mir, er hätte erfahren, daß ich den Auftrag habe, Waffen für den Nahen Osten zu kaufen. Seine Firma sei in der Lage das Sturmgewehr 44 mit Munition, 5000 Gewehre sofort, 15'000 Stück, innerhalb 4 Wochen mit Munition, zu liefern. Des Weiteren sei seine Firma brennend daran interessiert, eine unterirdische Munitions- u. Waffenfertigung in einem der Länder des Nahen Ostens zu erbauen. Ich erwiderte, daß ich mir die Sache überlegen

NOT AVAILABLE

volle, insbesondere, da mir die Firma in Vaduz völlig unbekannt sei. Er gab mir dann eine Aufklärung und ließ eine Mappe mit etwa 12 bis 14 Fotokopien von Plänen über unterirdische Anlagen da. Einige Tage später bestätigte er mir in beiliegendem Brief die Unterredung und legte 3 Waffenbeschreibungen, darunter eine unter C e t n e, bei. Bei meinem nächsten Besuch in Gerstetten schickte ich einen ausführlichen Brief an Hassan G a f a r in Kairo mit der Bitte, auch Dr. J a n d a l i zu unterrichten und legte diesen Brief samtliche Anlagen bei. Eine Woche später bekam ich eine schriftliche Aufforderung vom Militärattaché der Ägyptischen Botschaft in Bonn von einem Herrn Oberst al H o u r i oder so ähnlich, sich unverzüglich nach Erlangen zu begeben und mich bei der dortigen Gendarmerei zu melden. Ich teilte mit, daß ich nicht abkomme könne, was er sehr bedauerte und mich bat, ihn sofort die Namen der zur Verfügung stehenden Waffen mit Munition sowie den Verladehafen anzugeben. Ein Hilfbrief an B r u n n wurde nicht beantwortet. Darauf wandte ich mich an die Fabrik in Vaduz, welche mir antwortete, daß Ing. B r u n n den Auftrag hätte, sich so rasch wie möglich aufzusuchen. Das tat er und er war an einem Sonntag, früh Uhr, in Gerstetten. Hierbei stellte sich heraus, daß die genannten Waffen entweder nie vorhanden waren oder bereits vom Staat Israel zur Bewaffnung der Frauenbataillone gekauft worden waren. Jedenfalls war ich unendlich blödsinnig und mußte mich bei 6 Stellen entschuldigen.

Im Sommer dieses Jahres schrieb mir Hassan G a f a r aus Kairo, der inzwischen der erste Sekretär des Islamischen Rates geworden war, daß er beauftragt sei, für eine Reihe von hohen arabischen Führern und Staatsmännern C e t n e - Gewehre zu kaufen. Diese müßten aber in arabischer Schrift noch besondere Eingeweihten aufweisen. Als Verladeort käme nur Spanien in Frage. Die dortige permanente Abnahmekommission der Ägypter sei nach Rücksprache mit dem Ministerpräsidenten Kasser mit dieser Aufgabe nicht zu befassen. Da ich nach Spanien keine Verbindungen mehr habe und gewitzigt durch meinen ersten Heroinfall gab ich einem mir bekannten Baurat F r e d V o l l n e r, wohnhaft Stuttgart-Werfenstalden, der sowieso geschäftlich nach Spanien reiste, den Auftrag, mir als Beweis der richtigen Firma 20 Schuß dieser Munition mitzubringen. Es war mir bekannt, daß das nicht möglich ist.

V o l l n e r brachte keine Munition mit, kündigte aber seinen neuen Geschäftsfreund zu einem gemeinsamen Besuch bei mir an. Der Geschäftsfreund ist der Generalvertreter der B i z e r b a - Feinmechanik in Ratingen für Spanien. Sein Name ist mir entfallen. Dieser sagte mir, daß er eine ausgezeichnete Firma kenne, mit deren Inhaber er sogar befreundet sei. Letzterer würde sich in der nächsten Zeit sowieso nach Deutschland und der Schweiz begeben und mich bei dieser Gelegenheit aufsuchen. Es handelt sich um Herrn F. M a l l e t der Firma A l a r c o n in Madrid, in der die eben, Schnellfeuerwaffe 44 manzehr verbessert unter der Bezeichnung C e t n e - Gewehr hergestellt worden. In einem Brief fragte M a l l e t bei mir an, in welchem Auftrage ich

NOT AVAILABLE

handeln würde, worauf ich ihn in Schreiben von 6.11.57
mein Auftrag für Ägypten erklärte. Darauf kam nun der
Brief vom 11.11.57, der mir vorgehalten wird.

Ich darf noch hinzufügen, daß die Vernehmung nicht
stattfand, weil der Termin sich verschob und ich in
einer Leutenasche vor dem Landgericht in ~~Wien~~ erscheinen
mußte.

Der vorliegende Schriftverkehr hat also mit ~~A~~ ~~S~~ ~~H~~ ~~E~~ ~~R~~
nicht zu tun und ich habe weder eine Kaffe noch ~~was~~
Munition erhalten und an ~~H~~ ~~S~~ ~~H~~ ~~E~~ ~~R~~ weiter-
leitet. Meine Angaben bitte ich zu überprüfen, damit ich von
diesem Verdacht selbigerwachen bin.

Verhalt: Der in Ihren Besitz befindliche Schriftwechsel mit
bzw. über die Personen ~~W~~ ~~a~~ ~~n~~ ~~n~~ ~~e~~ ~~k~~ und ~~H~~ ~~S~~ ~~t~~ ~~t~~ ~~l~~
läßt den Verdacht aufkommen, daß Sie sich ebenfalls
in diesem Falle auftragsgemäß ~~weder~~ bemüht haben, mit
diesen Leuten in Verbindung zu kommen, um durch sie
später etwas über ihre mögliche Tätigkeit für die
Organisation zu erfahren, wenn dies nicht schon er-
folgt ist. Wie verhält es sich damit?
(Anlage 2/ Couvert 1)

Antwort: ~~W~~ ~~a~~ ~~n~~ ~~n~~ ~~e~~ ~~k~~ hat mit durch meine Vermittlung nach
schweren Jahren eine ordentliche Stellung bei ~~Z~~ ~~e~~ ~~e~~ ~~p~~ ~~p~~ -
~~r~~ ~~i~~ ~~t~~ ~~s~~ in Mergelstetten bei Heidenheim erhalten. Ich
wollte und brauchte seine Anschrift, da ich über ihn
die Adresse des ehem. SD - Führers in Siebenbürgen,
~~A~~ ~~u~~ ~~n~~ ~~e~~ ~~r~~ in Erfahrung bringen wollte. Ich wollte
~~A~~ ~~u~~ ~~n~~ ~~e~~ ~~r~~ bitten, alles, was er über meinen Schwieger-
sohn ~~A~~ ~~n~~ ~~d~~ ~~r~~ ~~e~~ ~~i~~ ~~t~~ ~~w~~ ~~e~~ ~~i~~ ~~ß~~, mir mitzuteilen.
Ich habe ~~W~~ ~~a~~ ~~n~~ ~~n~~ ~~e~~ ~~k~~ nach Erhalt seiner Anschrift
zweiseitig weder gesprochen noch habe ich ihn ange-
schrieben. Die letzte Nachricht von ~~W~~ ~~a~~ ~~n~~ ~~n~~ ~~e~~ ~~k~~ habe
ich vor etwa 2 Jahren, es dürfte sogar noch länger
zurückliegen, erhalten. Ich habe ~~W~~ ~~a~~ ~~n~~ ~~n~~ ~~e~~ ~~k~~ seit 1944
persönlich nicht mehr gesehen.

~~H~~ ~~S~~ ~~t~~ ~~t~~ ~~l~~ hat mich Sommer 1954 einmal auf meiner Dienst-
stelle beim Hirsch - Konzern in München, Maximilianstr. 9,
aufgesucht. Er wollte den schon aus der früheren Zeit her
bestehenden Kontakt mit mir wieder aufnehmen. Ich habe ihn
in der Folgezeit etwa 3 mal angeschrieben, und zwar
zum ersten Male glaublich noch 1955, wo ich mich für ein
von ihm übersandtes Buch bedankte, zum zweiten Male
etwa vor einem Jahr zur Weihnachtszeit und letztmals
im Januar 1957, wo ich um Überendung der Anschrift
seines Verlages - denn er hatte ein Buch geschrieben -
bat.
Ich habe mich nie bemüht, entweder von ~~H~~ ~~S~~ ~~t~~ ~~t~~ ~~l~~ oder
~~W~~ ~~a~~ ~~n~~ ~~n~~ ~~e~~ ~~k~~ in Auftrage von ~~H~~ ~~S~~ ~~H~~ ~~E~~ ~~R~~ durch Brief etwas
über ihre Tätigkeit bei der Organisation ~~G~~ ~~e~~ ~~h~~ ~~l~~ ~~e~~ ~~n~~
zu erfahren. Die beiden Personen bitte ich hierüber zu
hören.

Verhalt: Bestätigt der aufgefundenen Briefwechsel mit Ludwig ~~V~~ ~~o~~ ~~l~~ ~~f~~
ihre bereits gemachten Angaben, daß sie über ~~W~~ ~~o~~ ~~l~~ ~~f~~
in Auftrage von ~~H~~ ~~S~~ ~~H~~ ~~E~~ ~~R~~ eine Unterredung mit ~~B~~ ~~a~~ ~~n~~ ~~d~~ ~~e~~ ~~r~~
./.

BEST AVAILABLE

anstreben? (Anlage 3/Couvert 1)

Antwort:

Ja. Die vorgelegten Briefe des Ludwig W o l f f, München, Theresienstr. 58, sind 2 von dem ca. 6 wöchentlichen Briefwechsel zwischen ihm und mir, wodurch ich im Auftrage von H e r d e r a mit B e r d e r a eine Unterredung herbeiführen wollte und es kann auch ~~weiter~~ zu zweimaligen Unterredungen mit H e r d e r a in München kam. Was ich auf Grund meiner Besprechungen dann an B e r d e r a teils selbst oder durch meine Tochter berichtet habe, habe ich ja schon angegeben.

(Litzmannstadt)

W o l f f ist Volldeutscher aus Loitz und ev. Theologe. Nach der Ermordung seines Vaters hat er die Volksgemeinschaft in Polen geführt und hatte bei mir das Referat Polen/Ukraine in meiner Freiwilligen - Leitstelle - Ost in Berlin. Ich bin mit W o l f f befreundet, wie mit allen meinen früheren Mitarbeitern auch. Ich bin mit W o l f f in den letzten 2 Jahren außer der angegebenen Besprechungen mit B e r d e r a nur ein einziges Mal zusammengetroffen und dies war, soviel mir noch in Erinnerung, im Herbst letzten Jahres - 1956 - in München, wo noch weitere 5 früher Mitarbeiter von mir zugegen waren. Es handelt sich um die Personen K u f f n e r, D i e t r i c h u. S p e r m a n n, sämtlich in München wohnhaft. Die beiden noch fehlenden sind mir nicht mehr erinnerlich. Es handelte sich um ein kameradschaftliches Zusammentreffen, wo nur über die Vergangenheit und die persönlichen Verhältnisse der Gegenwart gesprochen wurde. Wir suchten damals mehrere Lokale in München auf.

Vorhalt:

In Ihrem Besitz befindet sich auch ein Schriftwechsel mit dem Direktor der Industrie- und Handelskammer in Leipzig namens S i m o n, dem, wie Sie bei ihrer Vernehmung bisher angaben auf der Leipziger Frühjahrsmesse im März 1957 kennengelernt haben wollen und seit dieser Zeit nicht mehr gesehen haben wollen. Geben Sie Aufschluß über den Schriftverkehr und Ihre Beziehungen zu S i m o n.

Antwort:

(Anlage 4/Couvert 1)
Die Beziehungen zu S i m o n waren rein geschäftlicher Natur. Während meines Zusammenkommens mit S i m o n wurde über politische Dinge, wie es bei meinen Zusammenkünften mit H e r d e r a der Fall, nicht gesprochen. Ich habe auch niemals den Auftrag bekommen, für ihn etwas zu tun. Durch S i m o n war mir bekannt geworden, daß er mit seinem in Stuttgart - Feuerbach, Adolfsstr. 8, wohnhaften Vater wegen der verschiedenen Ansichten in politischer Hinsicht verfeindet war. Er bat mich, einmal seinen Vater zu besuchen, ich verlegte jedoch die Adresse und so teilte er sie mir im Brief vom 9./7.1957 neuerlich mit. Ich sollte und habe dann auch seinem Vater Grüße besorgt, jedoch bei ihm noch wie vor eine Verbitterung über die Politik seines Sohnes festgestellt. Die Briefe, die ich oder die die Fa. MIZ an S i m o n

BEST AVAILABLE

schrrieb, bezog sich nur immer auf den neuartigen Kunststoff, um den wir uns bis in die letzte Zeit bemühten.

Die Leipziger Herbstmesse 1957 habe ich nicht besucht, wie aus dem Brief vom 25.9.57 an S i m o n hervorgeht.

Frage: Welche Beziehungen bestehen zwischen Ihnen und Herrn K. Iwanowitsch A l b r e c h t, Tübingen - Buckenloch, von dem Sie ebenfalls einige Briefe in dem Hänge haben?

Antwort: K.J. A l b r e c h t ist der Verfasser des Buches "Und sie werden die Welt zerstören". Ich kenne ihn seit 1.9.1944. Er war unter mir der Chef zur Betreuung der Fremdarbeiter und Kriegsgefangenen aus dem Osten. Er hat sich dabei große Verdienste erworben. Seine politischen Ansichten sind wirr, was auch aus seinen Briefen hervorgeht. Ich schätze, daß ich mit A l b r e c h t in den letzten 2 Jahren vielleicht 2 oder 3 mal zusammengetroffen bin, letztmals im August 1957 auf sein Bitten hin in seiner Wohnung in Tübingen. Er befindet sich z. Zt. in großer finanzieller Not. Meine Verbindung zu A l b r e c h t erstreckt sich nicht auf nachrichtendienstlicher Basis, sondern vielmehr auf die persönliche Bekanntschaft von früher. Es ist richtig, daß ich im Jahre 1954 mit A l b r e c h t wiederholt in München zusammenkam - A. wohnte seinerzeit in Neu-Ulm und schrieb gerade an seinem Buch -, wobei wir nur immer über sein Buch sprachen. Das Buch wurde von Frau " i e d e s s e n redigiert, weshalb auch Frau " i e d e s s e n Bitter in unserem Kreise aufhielt. Ich möchte nochmals erwähnen, daß nachrichtendienstliche Dinge, ganz gleich welcher Art, zugunsten des Ostens weder von dem einen noch von dem anderen dabei zur Sprache kamen.

Frage: Welche Bewandnis hat es mit dem Schreiben des Bundesministers des Innern, betr.: Hans F e s e n e r, Reutlingen, Fulberstr.? (Anlage 6/Couvert 1)

Antwort: F e s e n e r war früher Oberst und nahm an der Offizierstagung am 30.7.1955 in Ostberlin teil, wo ich ihn erst kennengelernt habe. Er schickte mir das hier vorliegende Schreiben vor einigen Monaten zu, und zwar ohne Kommentar. Der Grund ist mir nicht bekannt. Ich habe ihm auf sein Schreiben nicht geantwortet und ich habe F e s e n e r auch nicht mehr gesehen. Mehr weiß ich nicht über ihn.

Ich kann es nicht mit Bestimmtheit sagen, aber ich vermute, daß er für einen Nachrichtendienst arbeiten muß, denn wie ich hörte, würde sein Aufwand nicht im Verhältnis zu seinem Einkommen, d. h. zu seiner Pension als Oberst a.D. stehen. Außerdem sollen bei ihm sehr fragwürdige Postalten ein- und ausgehen. Näheres kann ich nicht sagen.

Frage: Welche Bewandnis hat es mit den Schreiben des O a a - f a r aus Kairo, in dem von einem Rolf B n g e l und seiner Gruppe die Rede ist und davon, daß von mir ein Brief in der Schweiz aufgegeben wurde? (Anlage 7/Couvert)

BEST AVAILABLE

Antwort: Bei der Gruppe S n g e l handelt es sich vermutlich um eine solche, die ~~warm~~ angeblich - durch die Zeitungen bekannt geworden - für den Westen in Ägypten nachrichtendienstlich arbeitet.

S n g e l war früher Angehöriger und Sturmbannführer in SD und ich habe ihn nur einmal gesehen. Wer noch zu seiner Gruppe in Ägypten gehört, weiß ich nicht. Nach dem Krieg habe ich mit S n g e l nichts zu tun gehabt.

Der im Schreiben v. 7.9.1957 in der Schweiz an G a s f n r aufgegebene Brief wurde nicht von mir aufgegeben, dafür aber in meinem Auftrage von einem Herrn F o t e r aus Oberkochen bei Ulm. Der Brief enthielt die Zeitungsartikel wegen der angeblich in Ägyptens Diensten stehenden früheren Gestapobeamten. In Hans Paul H e u a n n aus Donzig war von mir in den Brief angezeichnet, weil dieser als Sturmbannführer im Kampf um Berlin schwer verwundet wurde. Ich wollte wissen, ob es tatsächlich zutrifft, daß sich dieser und noch andere in Ägypten aufhalten und insbesondere, ob H e u a n n noch lebt.

Auf Frage: Die Stichwortenszenen des Lebenslaufes beziehen sich auf Oberst der Waffen - SS Ewald H i l l e r, wohnhaft Waiblingen, Württemberg, Neustädterweg 1.

Für ihn wollte ich eine Stellung in Spanien beschaffen bei der Islamitischen Waffenkommission. Der Lebenslauf sollte von mir im Auftrage von H i l l e r dem König von Saudi - Arabien, als er in diesem Jahr in Baden - Baden weilte, vorgelesen werden. Da der König so überraschend abreiste, kam es nicht zu meinem Vortrag. (Anlage 8/Couvert 1)

Auf Frage: Es handelt sich bei den vorgelegten Fotokopien und den Negativen um solche des Instituts für Zeitgeschichte aus München. Etwa vor einem Vierteljahr bekam ich diese Dinge ohne Anforderung zugesandt, weil man vermutlich mir damit eine Freude machen wollte. Die Fotokopien betreffen meine Person und meine Tätigkeit als Chef des SS-Sauptantes. Übersender ist ein Herr M e i b e r von dem genannten Institut. Er wendet sich immer an mich, wenn er bei seiner Arbeit, der geschichtlichen Forschung über die Zeit des 3. Reiches nicht weiterkommt. (Anlage 9/Couvert 1)

Auf Frage: Die auf dem Zettel vermerkten Personen traten vor etwa 6 Wochen in die Pa. BNS, Hueberg, ein. Sie fielen alle drei durch ihr eigenartiges Benehmen auf. Dieses bestand darin, daß es sie sich nach den verschiedensten Dingen erkundigten, nach denen normalerweise nicht fragt. Z.Bsp. fragten sie ihre Mitarbeiter ob man über den Truppenübungsplatz Böblingen gehen könne, was auf dem Truppenübungsplatz für Sender seien, wieviele Soldaten, Kompan, ob noch viele Amerikaner

BEST AVAILABLE

da waren.
Alle drei Personen kamen aus der Ostzone. Der Mann der
Margarete OMEGONINGER ging über die ganze Zeit, während
seiner Frau in unserem Betrieb arbeitete, im Wald spazieren.
Da auf dem Truppenübungsplatz neue Kurzwellenstationen
aufgebaut worden waren, wollte er anscheinend näheren
Einblick gewinnen. Er trug dauernd Fernglas und eine kleine
etwa 25x15cm große Ledertasche bei sich, in der sonst für
gewöhnlich optische Geräte enthalten sind. Ich habe den
Mann selbst bei seinem Gang durch den Wald beobachten können.
Das Ehepaar O l i g o c h l i e g e r wohnte während die
Frau bei der Fa. WZ arbeitete in Jumburg, nähere Anschrift
unbekannt. Das Ehepaar O l i g o c h l i e g e r war
politisch ungesinnt.

Ingeborg Neuhäuser meldete sich trotz mehrmaliger
Aufforderung nicht polizeilich an.

Ruth M i l l e r fiel dadurch auf, daß sie die wildesten
Angaben über ihren Mann machte, der angeblich in der Abwehr
den Westans in Magdeburg gearbeitet hätte und sich nun im
Ruhrgebiet befinden würde. Nach ihren Aussagen und Reden
ist sie eine Kommunistin reinsten Wassers.

Alle drei Frauen gaben ihr Arbeitsverhältnis nach kurzer
Zeit auf ohne Angabe von Gründen und verschwanden.

Ich habe mir die Personalien der drei Frauen von der Sekre-
tärin aufschreiben lassen, um sie bei dem angekündigten
Besuch Fred B e n z i n g e r s zu übergeben. Wie bereits
angegeben, vermutete ich, daß B e n z i n g e r als ange-
höriger Angehöriger der Organisation O e h l e n sich
für diese Frauen interessieren könnte.

Auf Befragen gebe ich an, daß ich mit keiner der genannten
in nachrichtendienstlich er Hinsicht etwas zu tun hatte.
In diesem Zusammenhang möchte ich aber erwähnen, daß ich
das Gefühl hatte, KEM daß insbesondere die Ruth M i l l e r
auf mich angesetzt war, denn, wenn sie bei mir geschäftlich
etwas zu tun hatte, kam sie recht auffällig an mich heran
und wirkte geradezu aufdringlich. Vermutlich beabsichtigte
sie in näherem Kontakt zu mir zu kommen. (Anlage 1e, Couv. 1)

AKF-FRAGEN

Was der in seinem Besitz befindliche Zettel mit dem Buch-
staben GEB 847886 zu bedeuten hat, kann ich nichts sagen.
Die Aufzeichnungen sind von mir nicht geschrieben
worden. (Anlage 1f, Couvert 1)

Geschlossen
mit *Handwritten*
(Landkron) KOM.

selbst gelesen, genehmigt und
unterschieden:

alias: *Handwritten*
(Knorr) EM.

Handwritten

BEST AVAILABLE

s.Zt. Stuttgart, den 16. 12. 1957

Fortsetzung der Vernehmung:

Vorhalt: Herr B e r g e r, in Ihrer Wohnung in Gerstetten wurde der Ihnen vorgelegte Brief an Wolfgang H e h e r vom 9.9.1957 gefunden. Welche Bedeutung kommt diesem Brief zu? (Anlage 12/Couvert 2)

Antwort: Da ich trotz des anlässlich der Leipziger Frühjahrsmesse erhaltenen ablehnenden Bescheides an dem in der Ostzone hergestellten neuartigen Kunststoffes interessiert war, schrieb ich an H e h e r, vom ich verschiedene technische Angaben über den Stoff haben wollte. Ich beabsichtigte, für den Fall, daß er mir diese Angaben besorgen könnte, nach Berlin zu fliegen bzw. überhaupt nach Berlin zu fahren, um die Angaben dort von H e h e r zu übernehmen. Es ist richtig, daß ich mir diese Angaben ohne weiteres von H e h e r hätte auch schicken lassen können, doch wollte ich meinen Besuch in Berlin gleich dazu benutzen, um unter einer ausführlichen Begründung meine endgültige Zurückziehung von H e h e r zu erklären, was brieflich nicht so gegangen wäre. Ich schlug deshalb H e h e r einen Termin für unser Zusammentreffen im vor und um dies getarnt zum Ausdruck zu bringen, wurde anstelle von Berlin die Deckbezeichnung München gebraucht. H e h e r wußte ja auf Grund der früheren Mitteilungen von mir, wie das aufzufassen ist. Auf Grund meines Briefes schrieb mir dann H e h e r über München, daß ihm ein Zusammentreffen mit mir am darauffolgenden Samstag, d. 14.9.1957 angenehm sei. Dieses Zusammentreffen hat dann, wie schon erwähnt, stattgefunden. H e h e r hatte mir das, was mich wegen des Kunststoffes interessierte, nicht mitgebracht und wollte mich wieder verkrösten, weshalb es dann im Hinblick darauf und auf meine anderen Absichten zu einer sehr deutlichen Aussprache mit ihm kam. Im Verlaufe der Unterredung schloß ich H e h e r vor, daß ich mich auf meine alten Tage nicht zum Agenten erniedrigen lassen wollte. Ich habe den vorliegenden Brief meiner Tochter am Sonntag, den 8.9.1957 daheim in Gerstetten diktiert, die ihn mir dann nach Wusberg sandte, von wo aus ich ihn wgschickte.

Auf Frage: Der Jahreskalender stammt aus dem Jahre 1954. Es sind darin nur Aufzeichnungen, die mit meiner damaligen Tätigkeit beim H i r s c h - Konzern in München zusammenhängen. Darüber hinaus sind in dem Kalender auch Personen verzeichnet, mit denen ich im Jahre 1954 privat zu tun hatte und von denen ich mir die Anschriften aufschrieb. So habe ich mir die Adressen

REST AVAILABLE

der Personen Frau Helitta W i e d e n a n n, München, Rückertstr. 9 und die des Joachim W e h r i n g, 1954 wohnhaft in München - Ismaning, Isosstr. 37, vermerkt. Gleichfalls ~~aus dem Vermerk des Nachrichten~~ schrieb ich mir auf, daß ich am 2.10.1954 von Dr. H e t t e l e r erfaßt wurde.

Über die obengenannten Personen und meine Beziehungen zu ihnen habe ich bereits an anderer Stelle ~~angabe~~ meiner Vernehmung Angaben gemacht.

Bei meinen Zusammenkünften mit der W i e d e n a n n im Herbst 1954 - etwa 4 mal - habe ich keine Feststellungen derart machen können, daß sie sich mit nachrichtendienstlichen Dingen im Auftrag des OLGs befaßt. Ich wunderte mich nur damals, als ich einmal bei ihr in der Wohnung war - Herbst 54 -, daß sie so weitweite Beziehungen habe zu linksstehenden Parteien von Indien, Indonesien und mit dem Frau des ersten Tudeh - Führers von Persien eng befreundet war. Letztere habe ich persönlich gesehen, denn sie hatte sich gerade zu dieser Zeit in der Wohnung der W i e d e n a n n aufgehalten. Sie äußerte, daß sie von München anschl. nach Berlin fahren würde. (Anlage 13/Couvert 2)

Auf Frage: In Jahreskalendarer 1956 (IIM) bedeuten die angegebenen Zeiten meine Arbeitszeit im Werk VYZ in Murburg, an diesen Tagen, wo ich "Fachlehrer" und "Fuhrer" einsetzten habe, hielt ich mich bei Herrn K e r s t e n in Düsseldorf auf. Meine Verbindung zu K e r s t e n ist rein persönlicher Natur und hat mit Nachrichtendienst für H e t t e l e r nichts zu tun. (Anlage 14/Couvert 3)

Auf Frage: Die in Kalendarium des Kalenders 1957 (Fo. Ghell) aufgeschriebenen Namen sind haben mit den Geburtstagen der Angehörigen des Herrn H e t t e l e r zu tun.
D. auf den Notizzetteln die am Kalender stehenden Adressen sind die Anschriften ehem. Angehöriger der Waffen-SS oder ehem. SA - Führer vor 1933 oder von Personen, die sich an mich in irgendeiner persönlichen Angelegenheit wandten. Keine Verbindung zu diesen Personen ist gleichfalls nicht nachrichtendienstlicher Art.

Verhalt: Geben Sie darüber eine Erklärung ab, was die Eintragungen

1. " Schwarze Kapelle - Sieb "
2. " Eduardo Euterack Gien leit "
3. " Kugler, Gespräch mit Fred, ganze Einstellung "
4. " Holger Leipziger Karte, darunter die Zeichnung "
5. " ~~Exakte~~ Artillerie ? Geschütze " und die daneben stehenden Zeichen
6. " Film, was ist los "
7. " Nevada, Preisverteilung, Pantoffelpost "

auf den Notizzetteln des vorstehenden Kalenders zu bedeuten haben" (Anlage 15/Couvert 3)

Antwort:

Ich bin leider nicht dazu in der Lage, mich noch daran zu erinnern, was diese Eintragungen für eine Bedeutung haben sollten.

REST AVAILABLE

Auf Frage: Dieser Kalender wurde von mir als Arbeitsbuch verwendet. Ich habe jeweils an den Tagen die Uhrseiten eingetragen, während der ich im Betrieb gearbeitet habe. Wenn ich auch nicht offen in diesem Kalender aufgeschrieben habe, an welchen betreffenden Tagen ich in Berlin war, so kann ich dies aber aus den jeweiligen Arbeitsseiten rekonstruieren. Die Tatsache, daß ich mit B a n d e r a am 8.6.57 in München zusammengekommen bin, ergibt sich einerseits ebenfalls aus der Arbeitszeit und aus anderen aus einem Brief des Herrn K o l l e r an mich, der sich bei den Akten befindet. Meine zweite Zusammenkunft mit B a n d e r a ist unter dem 8.9.57 eingetragen.

Die Eintragung "Otto" u. Koller" unter dem 19.3.57 hat zu bedeuten, daß Otto A u s e r m a i e r und ein gewisser K o l l e r, Ortsgruppenleiter der DRP in Fellbach, mich an diesem Abend im "werk" aufsuchten und baten, ich möchte in Fellbach zu den dortigen Mitgliedern der DRP sprechen. Ich lehnte das aber ab. Ich habe A u s e r m a i e r seit dieser Zeit nicht wieder gesehen. Soviel mir bekannt ist, ist A u s e r m a i e r ebenfalls Mitglied der DRP.

Die Eintragung "Leipzig" am 10. - 13.3.57 bedeutet, daß ich während dieser Tage auf der Leipziger Messe war.

Die in dem Kalender verzeichneten Adressen beziehen sich auf Bekannte von mir, mit denen ich in Auftrage von B a n d e r a nichts zu tun hatte. (Anlage 16, Couvert 3)

Auf Frage: In diesem Notkalender sind eine Reihe von Aufzeichnungen drin, die ich heute beim besten Willen nicht mehr erklären kann.

Die Eintragung "Schwarze Kapelle", sowie "Birkenhof - Neufra" und die darunter befindliche Skizze oder Zeichnung waren für den mehrmals angekündigten Besuch des Prof. B e n z i n g e r bestimmt. Bezüglich der "Schwarzen Kapelle" wollte ich von ihm erfahren, was sich hinter dieser Bezeichnung verbirgt. Ich hatte hiervon in einer Gastwirtschaft - "Murrhüter-Hof" - in Stuttgart, Wilhelmplatz, erfahren. Ich vermutete hinter dieser Bezeichnung einen Zusammenschluß von Personen, die in der Bundesrepublik untergrundlich tätig sind.

In der Gegend des Birkenhofes bei Neufra/Donau plante man die Errichtung eines Flugplatzes und weil sich die dortigen Bewohner gegen die Errichtung eines Flugplatzes sträubten, berichteten die Zeitungen alle militärischen Einzelheiten, so daß ein gegnerischer Nachrichtendienst alle Angaben erfahren konnte. Die unter dem Wort Birkenhof befindliche Zeichnung soll eine Stelle bei Biberschl darstellen, wo man einen Versuchsplatz für Panzerketten bauen wollte. Auch hiervon erfuhr ich durch die Zeitung.

Unter Hinweis auf die vorstehenden Punkte wollte B e n z i n g e r bei der Besprechung darauf hinweisen, daß, wenn solche Sachen in der Zeitung veröffentlichte werden, es für den gegnerischen Nachrichtendienst ein Leichtes ist, seine Agenten auf diese Komplexe anzusetzen.

In Übrigen befinden sich ebenfalls in diesem Kalender Anschriften von Personen, die ich kenne, und die ich zum Teil bei meiner bisherigen Vernehmung schon erwähnt habe. (Anlage 17, Couvert 3)

Auf Frage: Weitere Anschriften sind auch noch in den drei übrigen Notkalendern vermerkt, wobei ich versichere, daß mit Ausnahme der darin verzeichneten Personen B a n d e r a und B e n z i n g e r keine weiteren mit meiner Tätigkeit für B a n d e r a etwas zu tun haben. (Anlage 18, Couvert 3)

Am Schlusse meiner Vernehmung darf ich nochmals erklären, daß ich meine Angaben der reinen Wahrheit entsprechend gemacht und nichts verschwiegen habe. Ich habe alles angegeben, was ich seit meiner bestehenden Verbindung zu B a n d e r a mit diesem zu tun gehabt habe. Nachdem ich erkannte mußte, daß hinter B a n d e r a etwas anderes steckte, als er mir immer vorgemacht hatte, nämlich, daß es nachrichtendienstlich für die Ostzone und die Furzen tätig ist und mich für seine Zwecke einspannte, trug ich mich mit der Absicht, mich von ihm zu trennen und dies einer entsprechenden Stelle mitzuteilen. Ich hatte jedoch nicht den Mut dazu, weil ich fürchtete, daß man mir Schwierigkeiten machen und ich meinen Arbeitsplatz verlieren könnte.

Ich habe meine Angaben freiwillig, ohne jeglichen Zwang und ohne, daß mir Versprechungen gemacht wurden, zu Protokoll gegeben. Ich habe Gelegenheit bekommen, meine niedergeschriebenen Aussagen durchzulesen und bestätige die Richtigkeit derselben durch meine Unterschrift. Mehr kann ich nicht angeben."

Ende der Vernehmung.

Geschlossen
 H. Gaudsamer
 (Landakron) KGM
 H. Kurrer
 (Karr) KM

selbst gelosen, gezeichnet und unterschrieben:
 G. Gollert Berger
 (Gottlieb Berger)

alias:

